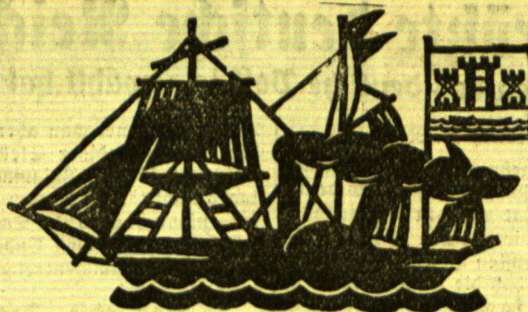


Verbot, (Centr., Kmjg.)

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postanstalten: In Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litau monatlich, 15,30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Strafen, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontr.). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 3mm-Spaltsbreite im Memelgebiet Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Memelgebiet Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von 9 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Anzeigen übernommen werden. Gewählter Rabatt kann im Konturverfall, bei Rechnungsabtrag auf gerichtlichem Wege und außerdem da werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung geltend gemacht u. Erfüllungsort ist Memel. An kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages anzeigen mindestens 24 Stunden vorher. Die Aufnahme bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nr.

Einzelnnummer 30 Cent



Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 268

Memel, Dienstag, den 14. November 1933

85. Jahrgang

Das deutsche Volk und Hitler sind eins!

Fast hundertprozentige Wahlbeteiligung — fast hundertprozentiger Sieg Hitlers

wtb Berlin, 13. November

Am Sonntag, dem 12. November 1933, hat das deutsche Volk den neuen Reichstag gewählt und sein Bekenntnis zu seinem Führer **Adolf Hitler** abgelegt. Dieses Wahlbekenntnis ist mit einer Einmütigkeit und in einem Ausmaße erfolgt, wie es Deutschland noch nicht erlebt hat. Alle Erwartungen sind übertroffen: Das Ergebnis der Reichstagswahl und der Volksabstimmung ist zu einem fast hundertprozentigen Sieg Hitlers geworden!

An der Reichstagswahl haben von 45 127 969 Stimmberechtigten insgesamt 42 988 152 Deutsche teilgenommen, was einer Wahlbeteiligung von 95,2 Prozent entspricht. Es sind 39 638 789 Stimmen, gleich 92,2 Prozent, für die N.S.D.A.P. abgegeben worden; 3 349 363 Stimmen waren ungültig.

Die Beteiligung an der Volksabstimmung ist noch größer gewesen; 43 452 613 Deutsche haben abgestimmt; die ungeheuer große Wahlbeteiligung von 96,3 Prozent ist erzielt worden. 95,1 Prozent, 40 601 577 deutsche Männer und Frauen, haben sich mit ihrem „Ja“ zu Adolf Hitler und seiner Politik für Ehre, Frieden und Gleichberechtigung bekannt. Nur ein winzig kleiner Bruchteil, 4,9 Prozent, hat die Probe des 12. November nicht bestanden, hat sich mit einem „Nein“ aus der Einheit des deutschen Volkes ausgeschlossen.

Die Wahlen sind überall in Deutschland in vollkommener Ruhe und Ordnung und mit einer noch nie erlebten einmütigen Begeisterung durchgeführt worden.

Der 12. November

wtb. Berlin, 13. November.

Der Wahltag unterschied sich ebenso wie der vorangegangene Wahlfeldzug ganz grundsätzlich von den früheren Wahlen. Man merkte nichts mehr von den Auswirkungen eines überhitzten Wahlkampfes. Während früher das Straßenbild sehr stark von Polizei beherrscht war, sah man diesmal nur sehr wenig davon. Auch das sonst so bunte Bild des „Fahnenkrieges“ hat sich diesmal erheblich gewandelt. Es ist kein „Fahnenkrieg“ mehr, es ist allüberall ein leuchtendes, wogendes Fahnenmeer geworden, das den Beschauern in unzähligen Mengen von allen Häusern und Fenstern die Symbole des alten und des neuen Deutschlands zeigt. Ein eindringliches Zeichen für den geschlossenen Willen des deutschen Volkes. Besonders eindrucksvoll ist dieses Fahnenbild in

Berlin

Von allen Häusern, ja beinahe aus allen Fenstern flattern die schwarzweißroten Fahnen des alten siegreichen Deutschlands und das Symbol der nationalen Revolution, die Hakenkreuzfahne. Unzählige Spruchbänder, deren Aufschriften auf den Sinn des heutigen Tages hinweisen, sind über die Straßen gespannt oder an den Häuserfronten befestigt. Viele Autos mit Wahlplakaten durchfahren die Stadt und an allen Straßenecken mahnen die Plakatsäulen mit ihren Riesenplakaten die Bürger an ihre Pflicht. Bereits nach Eröffnung der Wahllokale um 9 Uhr setzte ein Andrang ein, wie er bisher um diese Zeit noch nicht beobachtet wurde. Bald sind die Straßen angefüllt mit Menschen, die alle stolz die Abstimmungsmappe mit dem „Ja“ tragen. In 2683 Abstimmungslokalen wird in der Reichshauptstadt gewählt und fast überall müssen die Wähler Schlange stehen. Aber überall ist Ruhe und Ordnung, überall Rücksichtnahme und das Gefühl der geschlossenen Zusammengehörigkeit.

Einen besonderen Anziehungspunkt bilden wie immer die Wahllokale, in denen der Reichspräsident und die Mitglieder der Reichsregierung wählen. Diesmal war das zuständige Lokal für die Vertreter der Reichsregierung die Gaststätte „Zum Färsten Bismarck“ in der Jägerstraße. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge hatte hier bereits kurz nach 8 Uhr sich eingefunden. Diese historische Wahlstätte ist nicht nur ein Anziehungspunkt für die Berliner, sondern auch im weiten Umfange für viele aus der Provinz geworden. Man sah die S. A. mit den verschiedenen farbigen Mützenbändern. Sie waren aus der Provinz Brandenburg, aus Thüringen, ja sogar aus Schie-

fen und aus Holstein gekommen. Und unter den vielen anderen Zuhörern hörte man die Mundarten des Rheinländers wie des Bayerns und des Pommerns. Als der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels am Lokal vorfuhr, wurde er mit brausenden Heil-Rufen begrüßt. Punkt 9 Uhr gab der Minister als erster in diesem Wahllokal seine Stimme ab.

Reichspräsident von Hindenburg,

der von dem Staatssekretär Dr. Meißner begleitet war, wurden bei seinem Erscheinen vor dem Wahllokal gleichfalls begeisterte Kundgebungen dargebracht. Vor seinem Eintritt begrüßte er noch eine Reihe von Schwerekriegsbeschädigten, die sich teilweise in ihren Rollstühlen hatten herfahren lassen. Eine Schar kleiner Kinder überreichte dem Reichspräsidenten einen Blumenstrauß; sie waren voller Freude, als

raum ihre Stimme ab. In den Mittagsstunden erschienen Ministerpräsident Goerring. Die anwesenden Wähler brachten ihm fürmische Ovationen dar, die sich auch auf der Straße fortsetzten.

Besonders eindrucksvoll war ein Propagandazug von Schwerekriegsbeschädigten, die in ihren Rollstühlen durch die Straßen gefahren wurden. Sie führten Plakate mit der Aufschrift „Deutscher, hast du schon gewählt? Wenn nein, dann sind unsere Opfer umsonst!“

Ueber den Verlauf des Wahltages im

Reich

liegen im einzelnen folgende Meldungen vor:
Hamburg: Die Beteiligung setzte trotz des regnerischen Wetters gleich zu Beginn der Wahlhandlung überaus lebhaft ein, so daß in einigen

der Ruhr und dem Land der roten Erde, hatten bereits in den Mittagsstunden durchweg 80 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimmen abgegeben. Schon einige Stunden vor Schluß der Wahlhandlung wußte man es,

das rheinisch-westfälische Industriegebiet das Herz Deutschlands, hielt ohne Vorbehalt hinter der Regierung Hitler.

Buppertthal: Nach einer amtlichen Schätzung hatten bis 12 Uhr 65 Prozent, bis 13 Uhr über 75 Prozent ihrer Wahlpflicht genügt.

Trier: Kurz nach 9 Uhr fanden die Wähler an allen Wahlurnen. Kurz nach 13 Uhr hatten fast 90 Prozent der Wähler in einzelnen Wahllokalen ihr Stimmrecht ausgeübt. Aus Luxemburg kamen viele Hunderte dort wohnender Reichsdeutscher nach Trier, um hier zu wählen. Ihre Autos trugen die Aufschrift „Alle Auslandsdeutschen stimmen mit Ja.“ Trotz der noch nicht geübten Wahlbeteiligung herrschte überall in der Stadt absolute Ruhe und Ordnung.

Nachen: Hier an der Grenze ist gegen früher ein wahrhaft begeistertes Andrang zur Wahlurne festzustellen. Schon in den ersten Wahlstunden trafen auf dem Nachener Bahnhof die Mitglieder der Bottschaft in Paris, die deutschen Vertretungen in Brüssel, Lüttich und Antwerpen ein, um ihrer Wahlpflicht zu genügen. Die deutsche Kolonie von Lüttich kam geschlossen nach Nachen, aus Antwerpen kamen drei große Autobusse an. — Aus Holland kamen Wähler, die eigens von Amsterdam nach Nachen gefahren waren, um ihre Stimme abzugeben. In den Wahllokalen herrschte zeitweise ein beängstigendes Gedränge.

Alten: Bei den Tausenden von Wahlgängen der letzten 15 Jahre hatte Alten stets eine der niedrigsten Wahlbeteiligungen. Wie anders war das Bild aber heute, ja der Anblick vor den Wahllokalen hatte sich gegen früher derart verändert, daß sogar der gefasste Kölner beim Betreten des Lokales ein veräuztes Gesicht machte. Aber still, mit einem Scherzwort reißte er sich ein in die große Arme, die da in Schlangen vor den Eingängen zu den Wahllokalen oft 1/2 Stunden und länger ausharrt. — Ähnlich war das Bild auch in Düsseldorf.

Frankfurt a. M.: Bis 13 Uhr hatten Frankfurts Wähler so gut wie rektlos gewählt, denn es gab einzelne Wahllokale, wo nur noch ein bis zwei Prozent an der hundertprozentigen Abstimmung fehlten. 75 bis 80 Prozent bis 13 Uhr waren fast überall festzustellen. Aus den ländlichen Kreisen treffen Meldungen ein, die erkennen lassen, daß auch dort die Wahl hundertprozentig schon mittags abgeschlossen war.

Karlsruhe: Während Sprechchöre der Hitlerjugend durch die Städte zogen, eilten die Wähler schon am Vormittag in Scharen zu den Wahllokalen. Bis in die ersten Nachmittagsstunden dürfte schon nahezu hundertprozentig ab-

Hitler dankt dem deutschen Volk

wtb. Berlin, 13. November.

Deutsche Volksgenossen und -Genossinnen!

15 Jahre lang habe ich, erfüllt von einem unzerstörbaren Vertrauen auf den inneren Wert des deutschen Volkes, gläubig für seine Zukunft gekämpft. Heute danke ich den Millionen deutscher Volksgenossen aus übervollem Herzen für das geschichtlich einzigartige Bekenntnis zu einem wahrhaften Friedenswillen, aber auch zu unserer Ehre und zu unseren ewigen gleichen Rechten.

Meine Mitarbeiter und ich aber wollen, damit erneut gestärkt, mutig und unverdrossen unsere Pflichten erfüllen.

Adolf Hitler.

sich der Reichspräsident kurze Zeit mit ihnen unterhielt. Dann schritt der erste Bürger des Deutschen Reiches zur Stimmabgabe. Der Wahlvorsieger und die Beisitzer nahmen stehend den Wahlumschlag des Reichspräsidenten entgegen, der in der Wahlliste unter der Nummer 982 geführt wurde. Mit einem klaren „Guten Morgen“ verabschiedete sich der Generalsekretär. Als er auf die Straße trat, begrüßten ihn wieder die Heil-Rufe der Menge, die anhielten, bis er den Wänden der Menge entschwunden war. Gegen 1/11 Uhr erschien die Gattin des Obersten von Hindenburg, der, da ja die Reichswehr kein Wahlrecht besitzt, als aktiver Reichswehrpflichtiger nicht wählen kann, und gleich darauf Reichsaußenminister Freilober v. Neurath mit seiner Gattin. Er kam zu Fuß, wurde jedoch bald erkannt und ebenfalls fürmlich begrüßt. Auch er mußte, wie der Reichsjustizminister, der mit seiner Gattin und seinen drei kleinen Jungen das Wahllokal aufsuchte, den Angriff der vielen Pressephotographen über sich ergehen lassen. Auch Vizeminister v. Papen und seine Gattin sowie Staatssekretär Feder gaben in demselben Wahl-

Bezirken schon in den Mittagsstunden 60 Prozent der Wähler und mehr ihrer Pflicht genügt hatten. Im Landkreis Lüneburg hatten in den frühen Stunden eine große Anzahl von Landgemeinden hundertprozentig gewählt. Aus der Stadt Lüneburg selbst wie auch aus Braunschweig, Kiel, Hannover und Lübeck wird der gleiche riesige Andrang der Wählerkraft zur Urne gemeldet. Aus allen nordwestdeutschen Städten und Städtchen wird eine Wahlbeteiligung gemeldet, wie man sie bis zur Mittagsstunde bei keiner früheren Wahl erlebt hat. — In Bremen standen mittags an vielen Wahllokalen Hunderte in Bierreihen unentwegt eine Stunde lang Schlange, trotz des Sprühregens und nachfolten Novemberwetters. Essen: Hier leitete um Mitternacht feierliches Glockengeläut Deutschlands entscheidenden Tag ein. Wie wurde ein solches Flagenmeer geleben, nie eine solche Festtagstimmung wahrgenommen. Nach den bis in den frühen Nachmittagsstunden vorliegenden Meldungen aus allen Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, vom Niederrhein.

wählt sein. Auch aus den Ortschaften wird über eine sehr starke Wahlbeteiligung berichtet.

In Mannheim marschierten viele Vereine von dem Kirchgang geschloffen zur Wahl. Um 11 Uhr vormittags war bereits eine Wahlbeteiligung von 50 bis 60 Prozent zu verzeichnen. Nach dem bisherigen Andrang ist damit zu rechnen, daß der ganze Wahltag bereits in den frühen Mittagsstunden endgültig erledigt ist.

Ludwigshafen-Rhein: Seit den frühen Morgenstunden ist die Beteiligung ungemein stark. Nach allem, was zu sehen war, verstärkt sich der Eindruck: die Pfalz steht mit einem geschlossenen Ja hinter der Führung des Reiches. Um 4 Uhr nachmittags schon konnte festgestellt werden, daß gut 95 Prozent der Gesamtbevölkerung ihrer Wahlpflicht nachgekommen waren. Manche Bezirke meldeten eine fast hundertprozentige Wahlbeteiligung.

München: Gegen mittag trauten sich die Stimmberichtigten in Schlagen vor den Wahllokale.

Die Kriegsveteren marschierten geschlossen zur Stimmabgabe.

Unter den Marktschreibern der Musikkapellen bewegten sich die Züge durch die mit Fahnen und Trans-

Der größte deutsche Reichstag, den das deutsche Volk je gewählt hat

vdz. Berlin, 13. November.

Das überwältigende Ergebnis der Volksabstimmung für Freiheit und Gleichberechtigung des deutschen Volkes in der Welt hat zwar in Deutschland selbst niemand überrascht. Die Wahlen zum Reichstag aber haben auch die kühnsten Hoffnungen übertroffen; sie haben bewiesen, daß die Einheit von Volk und Partei Tatsache geworden ist, daß der Totalitätsanspruch der NSDAP. berechtigt war. Wie das V.D.Z.-Büro meldet, weist man in Berliner politischen Kreisen insbesondere darauf hin, daß dieses Wahlergebnis nicht etwa mit dem im Auslande vielfach verkündeten Methoden des nationalsozialistischen Regimes erzielt worden ist, sondern

mit dem „freiesten Wahlrecht der Welt“

wie es die Machthaber des alten Systems selbst so gerne nannten. Frei, unbeflücht und geheim hat das deutsche Volk abgestimmt, und zwar — wie sich aus der ungeheuren Wahlbeteiligung ergibt — das ganze Volk.

Da nur ein Wahlvorschlag vorlag und jede Stimmzersplitterung durch kleine Parteigruppen vermieden wurde, so ist das Ergebnis des 12. November gleichzeitig die Wahl des bisher größten Reichstages überhaupt. Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis besteht der Reichstag aus 660 Abgeordneten. Diese Zahl dürfte sich bei der endgültigen Berechnung im Büro des Reichswahlleiters kaum noch wesentlich ändern. Der vorige Reichstag, der am 5. März dieses Jahres gewählt worden war, hatte nur eine Stärke von 568 Mitgliedern, zu denen allerdings noch etwa 80 Kommunisten hinzugerechnet werden müssen, die von vornherein zu den Sitzungen nicht einberufen worden sind. Aber auch einschließlich dieser unglücklichen kommunistischen Mandate würde der vorige Reichstag nicht die Gesamtzahl des Reichstages vom 12. November erreicht haben.

Da in allen Wahlkreisen nur eine Einheitsliste gewählt worden ist, so wird die Verteilung der Mandate auf die einzelnen Wahlkreise etwa **mehr M i e m a c h e n** als aus früheren Wahlen.

Trotzdem rechnet man aber, wie das V. D. Z.-Büro hört, an zuständiger Stelle damit, daß die Vorbereitungen für den Zusammentritt des neuen Reichstages nicht länger dauern als nach den letzten Wahlen, nämlich etwa 16 Tage. Der neue Reichstag würde demnach schon Ende November oder Anfang Dezember zusammentreten.

Das letzte „Ja“ für Hitler . . .

enb. Berlin, 13. November. Im Stimmbezirk 98 Berlin-Hermsdorf ereignete sich am Sonntag eine erschütternde Wahlleistung. Ein Schwerverkranker, seit langem erwerbslos und Wohlfahrtsempfänger, der im Sterben liegt, wollte auf Grund seines Stimm Scheines durch seine Frau seine Stimme für Adolf Hitler abgeben. Als diesem Wunsch nicht entsprochen und der Stimm Schein auch an seinem Sterbelager nicht entgegen genommen werden konnte, verlangte er, in s Wahllokal getragen zu werden. Einem verschlossenen Krankenträger brachte man ihn ins Wahllokal. Das Erscheinen des Totkranken wirkte erschütternd. Unter lautloser Stille gab er seine Stimme ab. Als die Wahre wieder hinausgetragen wurde, erhoben sich alle Anwesenden und ehrten den Sterbenden mit dem Hitler-Gruß.

Hindenburgs Dant an Hitler

wth. Berlin, 13. November. Reichskanzler Adolf Hitler begab sich heute zum Reichspräsidenten von Hindenburg, um das amtliche Wahlergebnis zu melden und im Anschluß hieran politische Fragen zu besprechen. Der Reichspräsident sprach dem Herrn Reichskanzler in sehr herzlichen Worten seinen tiefempfundenen Dank und seine aufrichtige Anerkennung für die nun durchgeführte politische Einigung des deutschen Volkes aus und gab der sicheren Hoffnung Ausdruck, daß auf der nunmehr geschaffenen Grundlage die Arbeiten im Innern und nach außen mit Erfolg fortgesetzt werden können zum Segen des deutschen Vaterlandes und des deutschen Volkes.

Das erste Echo aus Paris und London

„Werden die verblendeten Leute in Frankreich jetzt einsehen?“

wth. Paris, 13. November.

Die Pressekommentare zum deutschen Wahlgang wiederholen fast sämtlich die Frage: Was wird jetzt außenpolitisch geschehen? Selbst aus den mißbilligsten Kommentaren erkennt man, welchen ungeheuren Eindruck die Einmütigkeit des abstimmenden deutschen Volkes gemacht hat. Willig oder widerwillig werden die Disziplin, die Begeisterung, die „religiöse Sammlung“ anerkannt, die nach den Schilderungen der in Berlin weitenden Berichterstatter dem Wahlgang sein Gepräge gegeben haben.

„Journal“ schreibt, Deutschland habe die „Abstimmungsparade“ gut diszipliniert durchgeführt. „Petit Parisien“ schreibt, die deutschen Wähler hätten einen ungeheuren, beinahe gefährlichen Beweis ihres Vertrauens gegeben.

„Le Jour“ schreibt, nach der ersten Rede des Reichskanzlers hätte Frankreich Stellung nehmen können. Frankreich habe aber geschwiegen. Heute sei es zu spät. Heute könne Frankreich nichts anderes tun, als die deutsche diplomatische Offensive abwarten.

In der „Victoire“ schreibt Gustav Hervé: Werden jetzt die verblendeten Leute in Frankreich einsehen, daß der Versailles Vertrag tot ist, zum mindesten in gewissen für Deutschland unerträglichen Teilen, die auch nicht durchführbar sind? Er ist tot, auf alle Fälle tot in seinen militärischen Klauseln, wie er auch tot ist in seinen finanziellen Klauseln, bis schließlich auch gewisse seiner territorialen Klauseln sterben werden. Wenn man Deutschland in Ruhe lasse und wenn man vor allem so klug sein werde, mit Deutschland unmittelbar zu verhandeln, dann werde in Europa der Friede wiederhergestellt. Frankreich sei nicht mehr allein imstande gewesen, die Durchführbarkeit der Friedensverträge zu erzwingen. Wenn Frankreich sich nicht nach dem Beispiel Deutschlands von dem parlamentarischen Regime zu befreien verfehle, dann werde Frankreich noch manche andere bittere Erfahrung machen.

„Hitler, der unansehbare Herrscher Deutschlands“

wth. London, 13. November.

Die Nachricht von der ungeheuren, die Erwartungen bei weitem noch übertreffenden Größe des Sieges des Reichskanzlers bei der gestrigen Ab-

stimmung ist hier zu spät eingetroffen, um der Presse redaktionelle Anmerkungen zu ermöglichen. Vorläufig liegen die meist sehr ausführlichen Berichte der in Deutschland lebenden englischen Korrespondenten vor.

In einer Berliner „Reuter“-Meldung heißt es: Kaum jemals hat der Führer einer Nation eine derartige Unterstützung in seiner inneren wie auswärtigen Politik erhalten wie Hitler. Die eindrucksvolle Tatsache bei den Wahlen ist, daß die 12 Millionen Deutsche, die am 5. März für den Sozialismus oder Kommunismus stimmten, auf keinen alle Nationalsozialisten geworden sind, so daß Hitlers Ankündigung, er werde dem Marxismus und Volksweltismus in Deutschland ein Ende machen, in Erfüllung gegangen zu sein scheint. Jeder Mensch wußte im voraus, daß ein überwältigendes Ja bei der Volksabstimmung erfolgen würde. Aber wenige hielten es für möglich, daß die Nationalsozialistische Partei bei den Reichstagswahlen 92 Prozent der Stimmen erhalten würde und die Zahl der Sozialisten und Kommunisten in acht Monaten von 30 Prozent auf 6 Prozent der Wahlberechtigten herabsinken würde. Die einzige richtige Erklärung für diesen Stimmungsumschwung dürfte sein, daß Hitlers Regierungsmethoden viele Millionen früherer Gegner um seine Fahne gesammelt haben.

Der Berliner Korrespondent des liberalen „News Chronicle“ sagt: Die gestrige Abstimmung wird Adolf Hitler für unbegrenzte Zeit zum unansehbaren Herrscher Deutschlands machen. Das Ergebnis des Volksweltenspiegels spiegelt ungewissheit die wohlwollende Überzeugung des deutschen Volkes wieder.

Im „Daily Herald“, der sich sonst in Angriffen gegen den Nationalsozialismus nicht genug tun kann, heißt es, Adolf Hitler habe die außenpolitische Lage zu einem Erfolg im Innern benutzt. Jetzt könne er sie als ein Staatsmann betrachten, der, wenn wir seinen Worten glauben dürften, Friede und Abrüstung erhoffe.

Der Berliner Berichterstatter der „Times“ schreibt, aus dieser Umgebung der Einigkeit gehe hervor, daß Adolf Hitler und seine Unterführer heute die unbestrittenen Herrscher Deutschlands seien. In einem Leitartikel sagt das Blatt: Die anderen Nationen werden künftig mit einem nationalsozialistischen Deutschland zu tun haben. Es ist deshalb wichtig, den Versuch zu machen, Verständnis dafür zu erlangen, was die nationalsozialistischen Männer wirklich im Sinne haben.

Fürchtet Japan Rußland?

Eine Unterhaltung mit Professor Che-Fu, dem Neffen des japanischen „Krupp“

Von Pilot E. K. Beltzig

Berlin, im November.

Der kleine Professor Che-Fu, der Neffe des japanischen „Krupp“ fährt nach Osaka zurück, um seine fälligen Übungen als Reserveoffizier in der japanischen Militärliegeerie zu erfüllen.

Er hatte in deutschen, englischen und französischen Flugzeugfabriken als Volontär gearbeitet. Kürzlich sah er beim Bier mit uns, seinen Berliner Freunden, zusammen, um sich zu verabshieden. Er gab mir seine Karte, auf deren Rückseite er einige rätselhaft Zeichen gemalt hatte: „Wenn Du mal nach Japan kommst, zeige dem ersten besten japanischen Beamten oder Offizier diese Karte und man wird Dir sofort behilflich sein. Ich schreibe nämlich, daß Du mein Onkel bist!“

Che-Fu verfolgte interessiert das Werden des neuen, jungen Deutschlands: „Endlich befreit sich Deutschland wieder auf sich selbst! Mein verehrter Herr Onkel hat vier Jahre als Schüler beim deutschen Heer und in deutschen Geschäftsfabriken verbracht. Aber das war schon vor dem Krieg. Wir Japaner bauten damals unsere Armee nach dem großen Vorbild des alten deutschen Heeres auf. Und diesem Vorbild von der Erziehung eines ganzen Volkes zur Vaterlandsliebe und Wehrpflicht, die über alles geht, verdanken wir es, daß die Notwendigkeit der Wehr der Nation von jedem einzelnen Japaner innig begriffen wurde. Diefen verehrten, großen deutschen Vorbildern und Lehren verdanken wir ferner den Sieg von Port-Arthur und jetzt wieder die ruhmvollen Waffentaten unserer Soldaten in China!“

Mit diesen schmeichelnden Worten wollte der kleine gelbe Professor die von uns Deutschen kritisierte Eroberung der Mandchurie rechtfertigen. Als ob er unsere unausgesprochenen Einwände erraten hätte, erklärte er mit dem schlaun Lächeln seiner Rasse: „Bitte, messen Sie unser Vorgehen in China nicht mit europäischem Maß. Sehen Sie in dieser Tat einfach und kühl das, was sie ist: ein von Japanern von der Natur vorgeschriebenes Gesetz, Lebensraum zu schaffen!“

Die Unterhaltung ging weiter. Wir fragten: Che-Fu antwortete. Auch auf die bestellenden Fragen gab er bereitwillig, immer lächelnd, klare Antwort. Er machte garnicht den Versuch, irgend eine der letzten Handlungen seiner Regierung zu bekritteln oder zu beschönigen, bewahre, er war Japaner, nationalstolz und klug und deckte jeden Zug seiner Diplomaten in Tokio mit seiner ganzen Wehrsamkeit. „Stimmen denn die Zeitungsberichte von den letzten großen japanischen Luft- und Marineoperationen? Tokio soll aus der Luft unangreifbar sein? Wiefo denn?“

„Nicht ganz“, lächelte der Professor höflich, als erzählte er eine humorvolle Geschichte, „nicht ganz. Wir haben, weil mein verehrter Herr Onkel und seine Kollegen als Rüstungsindustrielle noch nicht voll den gesamten Rüstungsbedarf selbst herstellen konnten, die Mechanisierung und Motorisierung unserer Armee bisher etwas vernachlässigen müssen. Zum Beispiel mußten wir bis noch vor drei Jahren unsere gelamten Che-mie-waffen und sehr viele Maschinen aus Europa und Amerika beziehen. Wir haben bisher versucht, das Fehlen der Kriegsmotore durch die Steigerung der seelischen und körperlichen Leistungen unserer Soldaten wettzumachen. Aber gerade das letzte, von Ihnen erwähnte Mandöver, zeigte, daß eine moderne Armee im Ernstfall mit noch in einer guten Fuß- oder Reitertruppe nicht viel ausrichten kann. Wenn auch die eigenartige Bodenbeschaffung unseres Landes bisher die Motorisierung der Truppe als überflüssig erscheinen ließ, ist diese neuerdings durch die Ausdehnungsgefühle des Kommunismus notwendig geworden. Wir haben jetzt Maßnahmen zum militärischen Schutz unserer Besitzungen in China gegen den alles unterhöhenden Bolschewismus getroffen!“

„Und welcher Art sind diese Maßnahmen?“ fragte ich.

„Einfach, wir bauen noch in diesem Jahre unsere Luftabwehr- und Luftangriffswaffen aus“, erklärte Professor Che-Fu freimütig. „Der Sprecher unseres Kriegsministeriums hat für diesen Zweck über 650 Millionen Yen von der Regierung angefordert und bewilligt erhalten. Wir machen die notwendigen Materialanschaffungen auf „Nachkriegsgrundlage“ und werden mit diesen neuen und modernen Kriegswaffen ein Bollwerk aufziehen gegen das Vordringen der Sowjetarmee in Mandchukuo. Die alte chinesische Mauer schützt leider nicht gegen 2500 harterbete russische Flugzeuge und wird auch kaum dem Drängen einer Sowjetarmee von 1.800.000 Mann (Friedensstärke) standhalten. Jeder der 1500 russischen Tanks würde den Weg durch das unwegsame Gelände, in das wir bisher nur mit unserer Reiterei vordringen konnten, selbstgewußt finden.“

Zu erwähnen ist noch die starke Chemiewaffe, die fast alle Einheiten der Sowjetarmee mitführen. Wir wissen, daß die Sowjetunion allein an ihrer Division 500 Tanks und 500 Flugzeuge, dazu 10 Divisionen Infanterie und Kavallerie zusammengezogen hat. Ich glaube nicht, daß Rußland unter berechtigtes Vorgehen in China und die Gründung von Mandchukuo sehr sympathisch ist. Denn durch Mandchukuo haben wir dem Vordringen des Bolschewismus im Osten energisch Einhalt geboten. Unser Kampf gegen das völkervernichtende internationale Gift hat fast eine Parallele mit Ihrem deutschen Kampf. Nur mit dem großen Unterschied, daß wir Japaner im Notfall mit unseren starken Waffen gegen diese Pest vorgehen können!“

„Na, Waffen hatten Sie in Japan doch schon reichlich! Warum denn nun, trotz aller Abrüstungsbeschlüssen, diese neuen starken Aufrüstungen?“

„Weil die 500 russischen Flugzeuge an der Grenze der Sowjetunion spielen leicht ihre Bomben bis Tokio und Osaka schleppen könnten. Und weil wir dies alles wissen und das Theater in Genf rechtzeitig durchschauten, waren wir konsequent und meldeten unseren Austritt aus dem Völkerverbund an. Darum! Wie sagt man in Deutschland? Vorwärts ist die Mutter der Weisheit!“

Tags darauf fährt der kleine, gelbe Professor zurück nach Japan und wird als erster Ingenieur in die Kanonenfabrik „Inees“ verberden Herrn Onkels“ eintreten und (ganz nebenbei) lächelnd seine Übungen als Reserveoffizier der japanischen Kampfflieger machen.

wth. Berlin, 13. November. Vor dem hiesigen Sondergericht beantragte kürzlich der Staatsanwalt gegen den Kommunisten Malu die Todesstrafe, gegen die Kommunisten Schell acht Jahre Zuchthaus, und Gernart, der unter das Jugendgerichtsgesetz fällt, sechs Jahre Gefängnis wegen politischer Brandstiftung.

Reichstanzler a. D. Marx unter Anklage

Zahlreiche ehemalige Zentrumsführer des Betruges bezichtigt

wth. Düsseldorf, 13. November.

Gegen eine Reihe früherer führender Zentrumsmitglieder, darunter der ehemalige Reichstanzler Marx und die ehemaligen Reichsminister Dr. Braun und Stegerwald, ist Anklage wegen sorgfältigen Betruges erhoben worden.

Die Anklage richtet sich ferner gegen den früheren Generaldirektor des „Volksvereins“, den Geistlichen Rat Dr. Höhn, den früheren Reichstagsabgeordneten Lamers, den Unterleitungsprofessor und früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Dessauer, den Generaldirektor des „Volksvereins“, Pfarrer van der Velden, den Rechtsanwält Dr. Kohlen und den Buchhalter Commerh.

parenten reich geschmückten Straßen der Stimmbezirke, gerade dadurch eindringlich das Volk machend, heute für Ehre, Gleichberechtigung und Wohlfrieden einzutreten.

In Augsburg rief Trommelwirbel die Wählerchaft bereits um 7 Uhr morgens auf. Mit Bestimmtheit läßt sich jetzt schon sagen, daß mit einer hundertprozentigen Wahlbeteiligung gerechnet werden kann.

Vasau: Aus Desterreich und im Grenzbahnhof Vasau sind bereits zur Mittagsstunde rund 1000 reichsdeutsche Wähler zur Abstimmung eingetroffen. Ein Sonderzug um 12.25 Uhr brachte 800 in Desterreich ansässige Deutsche, darunter das Personal der Deutschen Gesandtschaft in Wien.

Stuttgart: Im Durchschnitt haben hier, was noch nie der Fall war, bis 2 Uhr etwa 85% der Stimmberechtigten ihrer Pflicht genügt. Um diese Zeit lagen sogar viele Wahlergebnisse aus dem Lande vor, wo die Bevölkerung der kleinen Orte bereits hundertprozentig mit Ja gestimmt hatte.

Breslau: Am Wahlsonntag setzte früh morgens hartes Schneetreiben ein, das den ganzen Tag über anhielt. Gleich nach Beginn der Wahlzeit setzte in den Wahllokale ein so starker Betrieb ein, daß mit sehr viel höherer Wahlbeteiligung als bisher zu rechnen ist. Auch in Obereschlesien setzte gleich nach Öffnung der Wahllokale ein beispielloses großer Andrang ein.

Königsberg i. Pr.: Die begeistert Zustimmung der Bevölkerung Desterreichens an der Wahlpropaganda der letzten Wochen

zeigte Desterreich auch diesmal als eine Hochburg des Nationalsozialismus.

Die Wahlbeteiligung war am Sonntag vormittag außerordentlich rege. Am Mittag hatten bereits 75 Prozent ihrer Wahlpflicht genügt. Reichsbischof Ludwig Müller, der gegenwärtig hier weilte, gab in einem hiesigen Wahllokal seine Stimme ab.

Magdeburg: Die Stadt Magdeburg hat so eifrig gearbeitet wie noch nie. Hitlerjugend und Erwachsende hatten sich zu Sprechzügen vereinigt und durchzogen die Straßen. Bereits um 11 1/2 Uhr setzte überall der Schleppdienst ein. Auffallend stark war die Zahl der Kraftwagen, die zur Verfügung gestellt wurden.

Leipzig: Ganz Mitteldeutschland stand heute im Zeichen einer beispiellosen Begeisterung. In Dresden, Leipzig, Halle —

kaum ein Haus ohne Fahnenmast.

In Leipzig erinnert vom Hochhaus am Augustus-Platz allmählich das minutenlange Beulen einer über die ganze Stadt vernehmbaren Sirene an die Pflicht, für Reich und Nation zu stimmen. In Halle hatte die Landesfilmstelle der N. S. D. A. P. auf dem Markt eine Filmleinwand aufgespannt, die in Bild und Ton für das Bekenntnis zu Adolf Hitler warb.

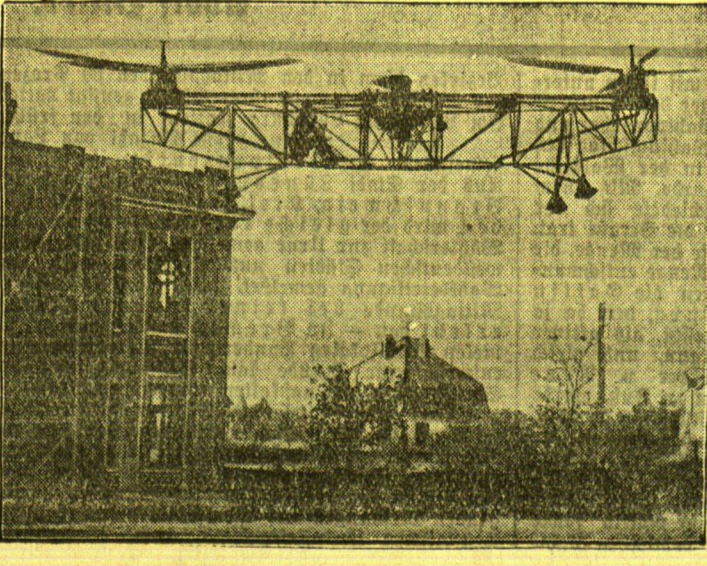
Stadt Karlsruhe: Amtliches Gesamtergebnis. Reichstagswahl abgegeben 100.062, N. S. D. A. P. 98.321, unglücklich 10.741. Volksabstimmung abgegeben 110.205, Ja 103.498, Nein 4.662, unglücklich 2.135.

Frankfurt a. M. Stadt: Ergebnis aus 392 von 343 Bezirken. Reichstagswahl abgegeben 387.887, N. S. D. A. P. 348.116, unglücklich 99.771. Volksabstimmung abgegeben 393.234, Ja 386.694, Nein 19.061, unglücklich 7.539.

Stadt Wuppertal: 242 von 277 Bezirken. Reichstagswahl abgegeben 243.058, N. S. D. A. P. 228.753, unglücklich 24.305. Volksabstimmung abgegeben 254.190, Ja 252.090, Nein 17.948, unglücklich 4.092.

Hitler wähle in Siemensstadt

wth. Berlin, 13. November. Reichskanzler Adolf Hitler hat seine Stimme nicht in dem traditionellen Wahllokal des Regierungsviertels abgegeben. Der Führer ist am Nachmittag nach Siemensstadt gefahren und hat dort im Kasino seiner Wahlpflicht genügt.



Die Helikopteren-Maschine fliegt

In Brüssel hat ein russischer Erfinder kürzlich einen neuen Flugapparat, die Helikopteren-Maschine, vorgestellt, der durch zwei Antriebsmühlensflügel betrieben wird. Wie unter Bild von einem der ersten Probefläge zeigt, mußt es ganz merkwürdig an, dieses Ungetüm in der Luft zu sehen.

Memelgau

Kreis Memel

su. Widen, 12. November. [Verschiedenes.] Zum 450jährigen Geburtstag Dr. Martin Luthers fand in der hiesigen Kirche um 10 Uhr ein Gottesdienst für Groß und Klein statt.

Kreis Heydekrug

um. Augustumal, 13. November. [Hochwasser.] Infolge der starken Regengüsse der letzten Tage ist das Wasser bedeutend gestiegen.

an. Oktarten, 13. November. [Beginn des Holz einschlags.] Im hiesigen Forstbezirk ist in vergangener Woche mit dem diesjährigen Holzeinschlag begonnen worden.

str. Bruih-Pakall, 13. November. Auf eine Forke gesprungen.] Das Dienstmädchen B. eines hiesigen Besitzers half am Sonnabend beim Strohensfahren.

an. Dieser Tage fand bei einem Besitzer in Girreningen eine Hausdurchsuchung nach Konterbande statt. Dabei wurden in der Scheune, unter Stroh versteckt, zwei Kannen mit etwa 50 Liter Brennspiritus gefunden und beschlagnahmt.

Kreis Pogegen

Sitzung der Gemeindevertretung

Von der Freiwilligen Feuerwehr

sk. Pogegen, 12. November. Im Lokal Noah fand am Sonnabend, um 5 Uhr nachmittags, eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, die durch den Gemeindevorsteher Kundrat eröffnet und geleitet wurde.

führungen und ihre Beseitigung gesprochen. Für die bedürftigen Ortsarmen soll Brennmaterial geliefert werden. Hierbei soll die Armenkommission in Funktion treten.

Im Amtsstol des Amts- und Gemeindevorstehers Kundrat fand Sonntag, vormittags 9 1/2 Uhr, eine Vorstandssitzung der Freiwilligen Feuerwehr Pogegen statt.

Bandenschmuggel

10 000 Pfund Butter über die Kuisebrücke geschmuggelt

sk. Uebermemel, 12. November. Der Zollfahndungsdienst ist einem großen Bandenschmuggel auf die Spur gekommen, und hat ihn fast restlos

geklärt. Organisiert war diese Schmuggelbande, bestehend aus Frauen und jungen Mädchen, von einem Uebermemeler Händler B. und einem Heydekruger Händler G. gearbeitet wurde in zwei Kolonnen. Die Frauen und jungen Mädchen hielten unter Kleibern versteckt täglich ein- oder mehrmals 6-12 Pfund Butter herüber und lieferten sie in sogenannten „Sammellagern“ in der Fabrikstraße und in der Deutschen Straße ab.

str. Fuchts-Epöhen, 13. November. [Zu einem Zusammenstoß] zwischen einem Auto und einem Fuhrwerk kam es an einem der letzten Abende in Fuchts-Epöhen. Der Anprall war so stark, daß der Wagen zertrümmert und der Fuhrwerklenker in weitem Bogen in den mit Wasser gefüllten Graben geschleudert wurde.

hr. Krastischen, 13. November. [Zu einer schweren Schlägerei] kam es hier anlässlich der Martinfeier. Dabei wurde der Kutcher des Besitzers Wolschwill so unglücklich von der Treppe einer Gastwirtschaft gestochen, daß er sich der Oberlippe brach.

an. Schmallingen, 13. November. [Ein weihung eines Gedenksteines] Am Sonnabend fand in der Försterei Augsgirren die Einweihung eines Gedenksteines für den im vergangenen Jahr von Wilderband erschossenen Forstlehrlings Otto Kurps statt.

Paugen

Junge und alte Arbeitspferde verkäuflich in 8113 Paugen.

Schillgallen

Schillgallen Fädelergellen sucht von sofort R. Mertineit Fischlermeister Schillgallen bei Stiontschken.

Uebermemel

Alteres Kinderfräulein in der Säuglingspflege bestens erfahren, gesucht. Angeb. mit Gehaltsanpr. u. Zeugnissen an Fr. Rubinsteln Uebermemel.

Magwöhlen

Chef, saub., zuverlässig Stubenmädchen für größeren Landhaushalt z. 1. 12. 33 gesucht. 8087 Frau von Schulze Mädelken p. Magwöhlen.

Stellen-Gesuche

Chrl. Mädchen vom Lande 14 u. 17 J., von 1. Dezember. Angeb. unt. 7722 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 18076

Vermietungen

3-Zimmer-Wohn. mit Bad u. Nebengeb., sowie Lagerräume, auch als Werkstatt geeignet, ab sof. zu vermieten. Behrendt Friedrichsmarkt Nr. 10/12.

3-Zimmer-Wohnung mit Bad, eol., mit Pension, von sofort zu vermieten. 8091 Heinrich-Wietich-Str. 9, parterre.

2-Zimmer-Wohnung mit Küche vom 1. 12. zu vermieten. 8113 Schlächterstr. 3

3-Zimmerwohn. zu vermieten 811 Kl. Sandstraße 8.

Rob. 2 1/2 und 3-Zimmer-Wohn. mit Bad, Veranda, Mädchenz. v. 1. 12. zu verm. Zu erf. Sackheim Wieners Prom. 12.

3-Zimmer-Wohn. vom 1. 12. ab, später zu vermieten u. 888 Wiesenquert. 21 Zuerst. Hofwohnung.

Kl. möbl. sep. Zimmer von sof. zu haben Schwanenstr. 2

Möbl. Zimmer an 2 Personen zu vermieten. Cohn Thomastr. 1a

Gut möbl. Zimmer mit Bad, eol., mit Pension, von sofort zu vermieten. 8091 Heinrich-Wietich-Str. 9, parterre.

Möbl. Zimmer mit sep. Eingang u. elektr. Licht vom 15. 11. zu vermieten. Mantwill Breite Straße 16 a 1 Treppe links.

Möbl. Zimmer von sof. zu verm. Eppel Albaner Straße 17

Kl. möbl. Zimmer sep. Eing., zu vermieten. 8104 Schlächterstr. 3

Zimmer möbl., sep., v. sofort an junge Leute abzugeben. 8100 Tilsiter Str. 34, u.

Ein reparat. geeignetes Zimmer d. Mts. zu vermieten. 8101 Peterott Tilsiter Str. 50 Neubau Skrandies

Mitbewohner im Zentrum gesucht. Zu erf. a. d. Schall. d. Bl.

Schlafstellen zu haben 8118 Fuhmannstr. 1, u.

Hei- u. Werkstube mit 2 Zimmern sofort zu vermieten. Epshuter Str. 2, 1 Treppe

Großer Raum als Speicher oder Werkstatt zu vermieten. Zu erfragen an den Schall. d. Bl.

Mietsgesuche

Kleine Wohnung Zimmer u. Kabinett, in gut. Hause von zwei Damen gesucht. Angebote u. 7724 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 8080

Möbl. Zimmer mit sep. Eing., Kochgelegenheit u. Bad, von Lehrerin gesucht. Ang. mit Preisang. unt. 7723 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Jung. Ehep. sucht vorübergehend möbl. Zimmer Schriftl. Meld. unter 7730 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 8123

Sev., ein'ach möbl. Zimmer v. sof. zu mieten gef. Angebote unt. 7728 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 8108

Der Memelländische Hauskalender 1934 ist erschienen!

Dieser seit Jahren seiner besonderen Vorzüge wegen immer sehr begehrte Buchkalender ist auch jetzt wieder für den beipielloos billigen Preis von 75 Cent (mit Porto 95 Cent) nur den Lesern unserer Zeitungen erreichbar.

S. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Das Haus zur Goldenen Waage

11. Fortsetzung Nachdruck verboten Er legte den Arm um ihre Schultern, küßte sie und seine sehnsüchtige Ungeduld strömte in sie hinüber mit aller Liebe. „Alles, wie Du es willst, Diebstahl.“

Wähti sah aufmerksam zu, wie Kerlchen am Hüßneranklauf das Drahtgitter stieß. Malenbläue lachte um Kluden und Kluden, um schloßweisse, bestirbte Panni einen Karnidelpod ansank an den Ohren ins Nebenteil und misstete sein Stälchen aus.

Während Wähti zum Häuschen schlich, das sandige Fänschen gegen die blutende Wange pressend und immerzu jammern „Onkel Doktor, hilf mir!“, beförderte Panni einen Karnidelpod ansank an den Ohren ins Nebenteil und misstete sein Stälchen aus.

Ihr zwei nun den gemeinsamen Weg an anderer Stätte. Ich für meine Person scheue die Fahrt zur Burg nicht.“ Am 12. Mai fuhr Severa von Eicheloh nach Berlin, um letzte Einkäufe zu machen.

(Fortsetzung folgt)

Dem unbesiegbaren Lettow-Vorbeck

Eine Erinnerung an den Heldenkampf der deutschen Schutztruppe in Ostafrika

Nach einem vierjährigen, heldenmütigen Kampf gegen eine zehnfache Uebermacht mußte sich die deutsche Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika auf Befehl der damaligen Reichsregierung am 14. November 1918 ergeben. Der Krieg auf dem „schwarzen Erbe“, der von den deutschen Schutztruppen und ihren treuen Askari mit beispielloser Aufopferung geführt, hatte damit sein unerwartetes Ende gefunden.

Als die Nachricht im August 1914 vom Kriegsausbruch in Deutsch-Ostafrika eintraf, sah sich der Kommandeur der Schutztruppe v. Lettow-Vorbeck in einer schwierigen Lage. Er befand sich auf einer Reise ins Innere des Landes und hatte keinerlei Kriegsvorbereitungen getroffen. In höchster Eile mußten die Grenzen besetzt werden; denn sofort begannen dort die Gefechte. Aber noch mußte man nicht, von welcher Seite der Gegner vorstoßen würde. Eine fieberhafte Rüstungsarbeit begann. Schon beschossen die Engländer von ihren Kriegsschiffen aus die unbefestigten Hafensstädte. Der Funkturm von Dar-es-Salaam mußte niedergelegt werden und im Hafen verankerte man — um ihn zu verstopfen — ein großes Schwimmbüch.

Am 2. November 1914 legte eine Flotte von englischen Transportschiffen bei Tanga an und landete 8000 Mann. Lettow-Vorbeck eilte mit seinen Mannen vom Kilimandscharo heran. Er hatte nur 250 Weiße und 750 Askari zur Verfügung. Aber diese geringen Streitkräfte reichten aus, den Feind in einer vierstägigen, verzweifelten Schlacht entscheidend zu schlagen. Fluchtartig verließ der Engländer das Festland. Seine Verluste beliefen sich auf 795 Mann. Die Beute an Gewehren, Geschützen und Munition war enorm, aber noch größer war der moralische Erfolg. Die Eingeborenen, die bisher an die Unüberwindlichkeit der Engländer geglaubt hatten, erlebten ein glänzendes Beispiel deutscher Kampfkraft. Der Geist der Truppe war voller Zuversicht.

Ein zweiter Angriff am 18. und 19. Januar 1915, bei Jassin, 80 Kilometer von Tanga, konnte ebenfalls zurückgeschlagen werden, wobei vier feindliche Kompagnien gefangen genommen wurden. Die Engländer wagten während des ganzen Jahres keinen Angriff mehr.

Die Deutschen ruhten nicht auf ihren Lorbeeren aus. Immer wieder stießen kleine Gruppen in die britischen Grenzgebiete vor, um dort Schaden zu stiften. Die Strapazen, die diese Patrouillen dabei auszustehen hatten, sind unbeschreiblich; denn viele Tage lang mußten sie im glühenden Sonnenbrand über endlose Steppen und durch dichtes Gebüsch marschieren. Es gelang ihnen mehrmals, Züge der Ugandabahn in die Luft zu sprengen, und feindliche Waffendepots auszuräumen. Auf derartige Unternehmungen mußte Lettow-Vorbeck das größte Gewicht legen. Er wußte wie dringend nötig es war, die Truppe an dem unbedingt bevorstehenden Geländekrieg zu gewöhnen. Außerdem mußten neue Waffen und Munition herbeigeschafft werden, da die eigenen Ausrüstungen bei weitem nicht ausreichten. Er hatte die Parole ausgegeben: „Fehlende Waffen sind beim Gegner zu erbeuten!“

Dieser Parole wurde in einem Maße gefolgt, daß man schließlich unter den 1918 abgelieferten Waffen nicht eine einzige von der ursprünglichen Ausrüstung fand. Trotz allem aber hat die Truppe während des ganzen Krieges unter Munitionsmangel gelitten.

1916 begann ein neuer Feldzug der Engländer. Unter General Smuts griff eine wohl ausgerüstete Armee von 90000 Engländern und Buren die deutsche Stellung nördlich von Moshi an. Sie traf auf nur schwache Verteidigungskräfte, die aber ihre Stellung zäh verteidigten und die Vorteile des Geländes geschickt ausnutzten. Nur langsam wichen die Deutschen vor dem Ansturm der riesigen Uebermacht zurück, der sie große Verluste beibrachten. Erst Ende März war der Bezirk Moshi im Besitz des Gegners. Jetzt teilte der englische Kommandeur seine Armee und drang gegen die Zentralbahn vor. Aber erst im August konnte er sie erreichen. In fünf Gruppen, von denen jede um das mehrfache stärker waren, sollten die Deutschen eingekreist werden.

Der Schrecken im Rücken des Feindes

Einer kleinen Gruppe, die von Hauptmann Wintgens geführt wurde, gelang es, die englischen Linien in einem verwegenen Ansturm zu durchbrechen und im Rücken der feindlichen Front kühne Streifzüge zu unternehmen. Eine Panik

brach unter den englischen Truppen aus, die sich sehr bald für die Deutschen günstig auswirken sollten; denn die Buren zeigten sich sehr bald des fortgesetzten Kampfes müde und verlangten in ihre Heimat entlassen zu werden. Eine Umschichtung der englischen Streitkräfte mußte vorgenommen werden. Außer den Engländern wurden Jnder und Neger eingesetzt. Endlich trafen auch noch 2000 Portugiesen ein. Aber sie wurden im November 1916 von drei deutschen Kompagnien aus dem Lande gejagt.

Ein Vorstoß des Gegners von der Küste aus in die Matumbi-Berge konnte zurückgeschlagen werden, und so vermochten die Engländer erst im Januar 1917 den Rufst zu überschreiten. Eine Pause während der Regenzeit gab beiden Parteien Gelegenheit zur Erholung von den Strapazen. Aber die Deutschen hatten sich ein trostloses Sumpfgelände zurückerzweigen müssen, in denen ihnen die gefährliche Tsetse-Fliege stark zulegte. Die Nahrungsmittel waren nahezu aufgebraucht. Butter, Schmalz, Gemüse, Kaffee, Tee und Alkohol fehlten vollständig. Man lebte von der Kost der Eingeborenen, der Hirse, der sogenannten Mjama, die noch zu gleichen sorgfältig abgewogenen Portionen verteilt wurden. Das Fleisch von erlegtem Wild mußte in Bambusröhren aufbewahrt werden, denn die Flaschen wurden als Isoliermaterial für die Feldtelefone verwendet. Statt Salz verwendete man verbranntes Gras und Honig von wilden Bienen bielte als Juder. In Uniformen war kaum noch zu denken. In Lumpen hingen die Kleider von den Soldaten herab. Die Schuhe wurden mit Bast geflickt und der Arzt verwendete Baumrinde als Verbandstoff.

3. 59., der Zepellinfreuzer, sollte aus der Heimat neue Munition, Nahrung und Verbandstoffe bringen. In aller Heimlichkeit war er abgeflogen und hatte bereits Aharum erreicht, als er den Befehl zum Umkehren empfing. Im Hinterhalt hatten englische Flugzeuge gewartet, um das Luftschiff zu zerstören.

Als im Frühjahr 1917 der erneute Angriff der Engländer einsetzte, mußte sich die tapfere deutsche Truppe langsam zurückziehen, obwohl es mehrfach gelang, dem Feind schwere Schläge beizubringen. Die Verluste der Gegner bei diesen Operationen waren außerordentlich groß. Aber er erhielt immer mehr Nachschub. Als sich der eiserne Ring um die Deutschen immer enger zog, entwich Lettow-Vorbeck in einem nächtlichen Eilmarsch und drang nach drei Tagen mit seinen 800 Weißen und 1200 Askari in die portugiesische Provinz Mozambique. Im Handstreich wurde die

Festung Ngomano genommen, die mit ihren reichen Waffen- und Proviantvorräten die Truppe zu neuen Kräften kommen ließ.

Die Engländer mußten erst in Gewaltmärschen herantommen. Die Regenperiode brachte wieder eine Ruhepause. Als der Feind einen neuen Ring geschlossen hatte, entwich Lettow-Vorbeck nach Süden bis zum Zambesi. Von dort aus griff er portugiesische und englische Truppen an und traf schließlich im September wieder in Ostafrika ein. Dort traf ihn die Nachricht von dem Zusammenbruch in Deutschland.

Der Königsmörder Ghulim Nabbi

wtb. New Delhi, 13. November. Nach hier eingetroffenen Meldungen, die übrigens im wesentlichen auch von amtlicher Seite bestätigt werden, geschah die Ermordung Nadir Schahs in Kabul während einer Verteilung akademischer Preise im Palast des Königs. Der Mörder feuerte drei Schüsse auf den Herrscher ab, die sofort tödlich wirkten. Er hatte bereits früher gegen den König gearbeitet, jedoch hatte Nadir Schah ihm seine Untreue verziehen. Der Name des Mörders ist Ghulim Nabbi, er gehörte zu den alten Dienern des Ermordeten. Nach der Tat wurde er sofort ergriffen. Die Polizei hatte Mühe, ihn vor der But der Studenten zu schützen, die Zeugen der Tat waren.



Mit dem Physik-Nobel-Preis ausgezeichnet

Der Nobel-Preis für Physik für 1933 ist dem deutsch-österreichischen Physiker Professor Dr. Erwin Schrödinger-Berlin und dem englischen Professor Paul Dirac zuerkannt worden. Wir zeigen hier Professor Schrödinger, der als Schöpfer der Wellenmechanik der neuen Physik gilt.

Bunin, der Nobelpreisträger

—yer. Die Schwedische Akademie der Wissenschaften hat den diesjährigen Nobelpreis für Literatur dem russischen Dichter und Romanautor Iwan Alexejewitsch Bunin zugesprochen und damit zum ersten Mal überhaupt einen russischen Literaten ausgezeichnet. Weithalb die Wahl gerade auf Bunin gefallen ist, ob damit früheres Unrecht, denn die russische Literatur ist ja reich, gutgemacht werden soll, wieviel dabei in unserer politisch zerrissenen Zeit auch politische Erwägungen mitsprechen, dies alles soll hier ununtersucht bleiben, denn auch die hohe Stockholmer Jury, die u. a. über die Weltliteratur zu Gericht sitzt, hat wohl als entscheidende Stelle zu gelten, an die keine Kritik heranreicht. Wer aber ist Bunin, den man in der ausländischen Literaturwelt schwerlich genauer kennt? Da soll nun von vornherein festgelegt werden, daß der russische Nobelpreisträger zu den stillen und bescheidenen geistigen Rypen zählt, die alles marktschreierische Getöse verschmähen, so auch vornehm genug sind, die Werbetrommel nicht für sich selbst zu rühren.

Bunin ist weder Dekadent noch Expressionist, ebensowenig Apollindichter oder sonst wie kränzlich angehaucht. Nein, er liebt die Scholle, und seine Werke atmen ihren herben Erdenrauch. Bunin ist also keineswegs „modern“ im negativen Sinne, will es auch nicht sein.

1870 in Boronisch geboren, entstammt Iwan Alexejewitsch Bunin einem alten mittelrussischen Adelsgeschlecht, gehört (oder gehörte) also denselben Kreisen an wie die klassischen russischen Schriftsteller, von denen hier nur Puschkin, Dostojew, Gogol, Turgenjew, Tolstoi erwähnt seien. Einige von ihnen hat er selbst noch erlebt, ja auch persönlich kennen gelernt. Das erste Jahrzehnt hat Bunin auf dem Lande verbracht, dem er auch in der Folgezeit möglichst treu blieb. Als Siebzehnjähriger erlebte er den Druck seines ersten Gedichtbändchens, blieb aber noch weitere sieben Jahre jedenfalls in Schriftstellerkreisen unbeachtet. Dann aber, 1894, änderte sich das alles mit einem Schlag. Bunin kam mit Tolstoi, Tschekow, Balmont, Brjussow und vielen anderen mehr oder weniger berühmten Zeitgenossen zusammen, die dem hochbegabten Jüngling viel Beachtung schenkten. Dichtungen und Erzählungen aus seiner Feder wechselten in bunter und schneller Folge. Auch kongeniale Uebersetzungen hat er hervorgebracht, von denen besonders die russische Bearbeitung des Indjanerpos „The Song of Hiawatha“ von Longfellow erwähnt sei. Dafür wurde ihm die Puschkin-Prämie zuteil. Auch andere russische akademische Auszeichnungen wurden Bunin, besonders in den ersten zehn Jahren dieses Jahrhunderts, zugesprochen. Sein Stil ist einfach und klar, seine Sprache Russe bei zwingender Gedankentiefe. Bunin ist weit gereist, denn die ganze Welt interessiert ihn. Die herbe nordische Natur, den üppigen Süden hat er beschrieben und befunken. Bei Ausbruch des Weltkrieges war Bunin Leiter eines antihörschewistischen Blattes in Odessa, von wo er auch auswanderte, um seitdem nicht mehr in die Heimat zurückzukehren. Im Exil entstanden u. a. „Mitins Liebe“ und „Armenjews Leben“, deren letzterem ein unverkennbar autobiographischer Charakter eignet. Uebrigens haben Sowjetverlage einige auch in der Emigration entstandene Werke im Nachdruck herausgegeben, u. a. eine Skizzenammlung unter dem Titel „Tschingas Träume“. Das eine und andere mag auch in der Uebersetzung erschienen sein. Nun wird die Nobelpremie gewiß wesentlich dazu beitragen, daß der preisgekrönte ausländische Literat, der auch äußerlich so wenig Russisches an sich hat, außerhalb des russischen Kulturkreises bekannter wird. Vor einiger Zeit hat Bunin die Riviera zum Wohnsitz gewählt, früher die beliebte zweite Heimat der russischen Aristokratie, heute eines ihrer verbreitetsten Exile, wo es immer noch stille Winkel gibt, die nichts vom stürmischen Pulsschlag des mondänen Lebens erfahren.

wtb. Berlin, 11. November. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer ist im Oktober um 10.894 gestiegen und betrug am 1. November 1933 4.685.587.

wtb. Hamburg, 11. November. Das Schwurgericht verurteilte Kravay den Mörder des Rotenmannen Dostowski wegen Ermordung seiner Mutter zum Tode.

Die letzte Mahnung Hindenburgs

wtb. Berlin, 12. November.

Reichspräsident von Hindenburg hat am vergangenen Sonnabend um 19 Uhr über alle Sender eine Ansprache an das deutsche Volk gerichtet, in der er u. a. ausführte:

„Lange Jahre schwächender Uneinigkeit liegen hinter uns. Dank der mutigen, zielbewussten und kraftvollen Führung des am 30. Januar d. Js. von mir berufenen Reichskanzlers Hitler und seiner Mitarbeiter hat Deutschland sich selbst wiedergesunden und die Kraft gewonnen, den Weg zu beschreiten, den ihm seine nationale Ehre und seine Zukunft vorschreiben. Arbeit und Neuaufbau im Innern, Friede, Ehre und Gleichberechtigung nach außen, das sind die Grundpfeiler, auf denen Deutschland sein staatliches Leben fest errichten will. Wir wollen unsere Ehre wahren, aber wir wünschen und erkennen dabei einen wahrhaften Frieden.“

Es ist Kluge und Verleumdung, wenn man uns im Ausland kriegerische Absichten unterstellt. Niemand in Deutschland verspürt den Drang nach gewaltsamer Auseinandersetzung. Wer, wie ich, in drei Feldzügen die Schrecknisse des Krieges selbst erlebt hat, wird keinen neuen Krieg wünschen können und die Erhaltung des Friedens als erste Pflicht gegenüber dem deutschen Volke und der ganzen Welt ansehen. Die Reichsregierung hat durch den Mund des Reichskanzlers feierlich vor den anderen Völkern versichert, daß

wir aufrichtig die Verständigung wünschen; er hat wiederholt unsere Bereitwilligkeit ausgesprochen, jeder tatsächlichen Abrüstung der Welt freudig zuzustimmen, und sich auch zur vollständigen Entwaffnung bereit erklärt, insofern sich die anderen Völker zum Gleichen entschließen. Mit unserem ganzen Herzen wollen wir den Frieden, aber einen Frieden in Ehren und Gleichberechtigung. Wir haben die Abrüstungskonferenz und den Völkerbund verlassen, nicht um damit gegen den Gedanken der friedlichen Verständigung unter den Völkern zu demonstrieren, sondern um der Welt zu zeigen, daß es mit der bisherigen Methode der Unterscheidung zwischen Siegern und Besiegten, zwischen gerüsteten und abgerüsteten Staaten zwischen freien und unfreien Völkern nicht weitergehen kann, und um zu bekunden, daß eine wirkliche Verständigung und ein wahrer Frieden nur auf dem Boden der Gleichberechtigung möglich ist.

Ich richte an alle deutschen Männer und Frauen in dieser Stunde den Appell:

Seit am 12. November geschlossen eure nationale Einheit und eure Verbundenheit mit der Reichsregierung. Befehnt Euch mit mir und dem Kanzler zum Grundtag der Gleichberechtigung und für den Frieden in Ehren und zeigt der Welt, daß wir wiedergewonnen haben und mit Gottes Hilfe festhalten wollen die deutsche Einigkeit!“



Links: Das ganze Deutschland hinter Hitler. Dieses Bild kann als Symbol für den einzigen Willen des deutschen Volkes gelten, das sich jetzt bei der Volksabstimmung geschlossen hinter Adolf Hitler und seine Regierung gestellt hat. — Rechts: Der Reichspräsident richtete das letzte Wort an die deutsche Nation. Reichspräsident von Hindenburg sprach am Sonnabend über alle deutschen Sender zu den Wählern.



Dimitroff bleibt bei seinem frechen Leugnen

Schriftstücke, die ihn als hohen Funktionär der Kommunistischen Internationale erkennen lassen

wtb. Berlin, 13. November.

Im weiteren Verlauf der Sonnabend-Verhandlung wurde dann der Reichstagsangestellte Enke vernommen, der die kleinen Abgeordneten-Zimmer im zweiten Obergeschoß zu betreten hat. Er bezeugt, daß er eines Tages im Zimmer 88, bei Professor Halle den Angeklagten Popoff gesehen hat. Schon einige Tage vorher habe er Popoff einmal im Gang getroffen. Bei der Gegenüberstellung vor dem Untersuchungsrichter habe er den Angeklagten Popoff wieder erkannt.

Auf Weisung des Vorsitzenden erhebt sich Popoff; der Zeuge betrachtet ihn und erklärt: Das ist der Mann!

Der Angeklagte Popoff wiederholt seine Erklärung, daß er vor seiner Verhaftung nie im Reichstagsgebäude gewesen sei.

Der Angeklagte Torgler gibt eine Erklärung ab, in der er im Gegensatz zu der Bekundung des Reichsministers Dr. Goebbels behauptet, im Mai 1929 im Reichstagsplenum weder eine Rede gehalten, noch die Opfer des 1. Mai in zynischer Weise verherrlicht zu haben.

Als nächster Zeuge wird dann Otto Wihle im Strafanstaltskleidung vorgeführt. Der Zeuge erklärt, er sei wegen eines Geldfälschungsversuches zu zwei Jahren Zuchthaus unschuldig verurteilt worden. Von Mitte 1932 bis zum 20. Mai 1933 habe er im Untersuchungsgefängnis in Moabit einen Zellengenossen namens Krause gehabt. Dieser hielt die „Morgenpost“, in der eines Tages die Abbildungen der Bulgaren erschienen. Auf dem Gefängnisfoto erkannte Krause einen der Angeklagten wieder, nämlich Dimitroff. Krause flüchtete Dimitroff zu, daß sein Bild in der Zeitung sei. Dimitroff ist daraufhin auf alle Fälle als Klabbeur geworden.

Dimitroff bestätigt, daß das Gespräch mit Krause stattgefunden hat, bestritt aber, daß Wihle dabei gewesen ist. Dimitroff sagt ferner:

Ich bin nicht erschrocken; denn das kommt bei mir nicht vor.

Der von dem Zeugen Wihle erwähnte Krause, der gegenwärtig eine Gefängnisstrafe verbüßt, wird dann als Zeuge vernommen. Er bezeugt, er habe bei dem Spaziergang zu Dimitroff gesagt, daß sein Bild in der Zeitung stehe. Dimitroff sei darauf sehr blaß geworden und sichlich erschrocken gewesen.

Nunmehr werden als Zeugen die Polizeibeamten vernommen, die sich über das bei Dimitroff gefundene Urkundenmaterial äußern sollen, zunächst Kriminalkommissar Dr. Braschwitz.

Vorsitzender: Bei den beschlagnahmten Schriften Dimitroffs befand sich ein Buch mit der Bezeichnung „T“ und ein Schriftstück mit dem Namen „Weiß“. Ist Ihnen bekannt, was Weiß bedeutet? Zeuge Dr. Braschwitz: Dieser Name taucht wiederholt in kommunistischen Schriftstücken auf. Die Persönlichkeit des Weiß ist nicht richtig festgestellt worden, es scheint aber, daß er eine gewisse höhere Position in internationalen kommunistischen Kreisen einnimmt.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß bei Dimitroff auch ein Aufruf des Exekutivkomitees der Komintern vom 3. März 1933 gefunden worden sei.

Dr. Braschwitz erwidert darauf: Dimitroff hat bei seiner Vernehmung zu jenem Schriftstück erklärt, daß er es in seiner Eigenschaft als Schriftsteller vom Redakteur der „Imprekor“ zur Information erhalten habe. Bei uns hatte der Besitz dieser Schriftstücke den Eindruck erweckt,

daß Dimitroff ein hoher Funktionär der Kommunistischen Internationale sein mußte.

Zwischen Wien und Berlin wurde das sogenannte „Mitteleuropäische Büro“ unterhalten. Wir hatten den Eindruck, daß Dimitroff Funktionär dieses Büros war. Das waren Leute, die besondere Anweisungen der Komintern in Empfang nahmen und für ihre Durchführung zu sorgen hatten.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß Dimitroff ja selbst zugegeben habe, im Exekutivkomitee der Komintern der Vertreter für Bulgarien zu sein.

Der Zeuge Dr. Braschwitz erklärt: In dem bei Dimitroff gefundenen Aufruf waren bestimmte Sätze mit Tinte unterstrichen. Es sind wahrscheinlich Korrekturen gewesen, die von Dimitroff selbst hergestellt waren oder als Vorlagen benutzt werden sollten. Auf dem Kopf befindet sich die Bezeichnung „Politkommission“. Das ist die Kommission, die aus Spitzenfunktionären der Partei gebildet wird. Es mag sein, daß Dimitroff die Funktion hatte, die entscheidenden Gesichtspunkte an seine Leute in Bulgarien weiterzuleiten. Daneben war er aber auch Durchgangs- und Verteilungsstelle. Es wurde hier offenbar ein zentrales Büro von Dimitroff unterhalten. Daß er ein wichtiger Funktionär sein muß, geht auch schon daraus hervor, daß ansehnliche Geldbeträge bei ihm und seinen Begleitern gefunden wurden.

Vorsitzender: Dann ist bei ihm ein Schriftstück gefunden worden, „Die Reichstagsbrandstiftung als nationalsozialistisches Provokateurstück entlarvt!“ Das ist

herausgegeben von der Pressestelle des Zentralkomitees der KPD.

Dimitroff behauptet, dieses Schriftstück habe er nicht in seinem Besitz gehabt.

Zeuge Dr. Braschwitz: Bei der polizeilichen Vernehmung ist es ihm vorgehalten worden, und er hat auch in diesem Falle gesagt, daß er es in seiner Eigenschaft als Schriftsteller vom Redakteur der „Imprekor“ bekommen habe. Das Protokoll wurde ihm nicht vorgelesen, sondern er hat es selbst eingehend studiert und hat beinahe 20 Minuten auf die Durchsicht verwandt. Ueber den Plan „Berlin in der Tasche“ äußert der Zeuge, daß in diesem Plan Kriminalassistent Konak die verschiedenen Einzelangaben gefunden hat, u. a. auch Kreuze bei Schloß und Reichstag. Wir schätzen dieser Umstand von besonderer Bedeutung zu sein, als wir bei Dimitroff auch zwei Postkarten mit denselben Gehäusen gefunden haben. Auch die Adresse der Bremerholländischen Vertretung war unterstrichen. Schließlich wurden Notizen über hohe Summen festgestellt, die in einem Schm. gegeben waren und wobei es sich ansehe um die Verteilung der Arbeitergrößen handelte. Wer die Leute waren,

die sie bekommen haben, konnte nicht festgestellt werden.

Angeklagter Dimitroff: Den Aufruf wegen des Reichstagsbrandes habe ich tatsächlich niemals gesehen, er ist mir auch nicht gezeigt worden.

Zeuge: Er ist im Protokoll angeführt, das Dimitroff selbst gelesen hat.

Dimitroff bestritt auch, das Protokoll selbst gelesen zu haben. Er erklärt, daß alle bei ihm gefundenen Dokumente absolut nichts mit der inneren Lage Deutschlands oder dem Reichstagsbrand zu tun hätten. Er sagt: Welche Beamten haben in der sogenannten Brandkommission gearbeitet? Haben in dieser Kommission nur Beamte gearbeitet?

Zeuge Dr. Braschwitz: Es ist aktenkundig, welche Beamten in der Kommission tätig waren.

Dimitroff: Ich werde beweisen, daß in dieser Brandkommission unverantwortliche und nicht im Staatsdienst tätige Personen tätig gewesen sind.

Auf Frage des Vorsitzenden erklärt der Zeuge, daß die Sachen Tag und Nacht unter Bewachung verschlossen waren.

Dimitroff: Ist sicher kein anderer mit politischen Funktionen außer den staatlichen Kriminalbeamten in dieser Brandkommission gewesen? Ich wünsche ein klares Ja oder Nein.

Zeuge: Ich habe mich dazu geäußert und muß es ablehnen noch näher darauf einzugehen.

Oberreichsanwalt: Dann werde ich die Frage aufnehmen: Sind in der Brandkommission außer den Beamten irgendwelche Privatpersonen mit diesen Papieren in Verbindung gekommen?

Zeuge: Es ist gänzlich ausgeschlossen, daß Privatpersonen damit zu tun hatten.

Dimitroff: Ich will deutlicher werden. Sollte jemand von der SA, SS, oder sonst von der NSDAP, damit zu tun?

Schwierigkeiten in den Washingtoner Verhandlungen Litwinows

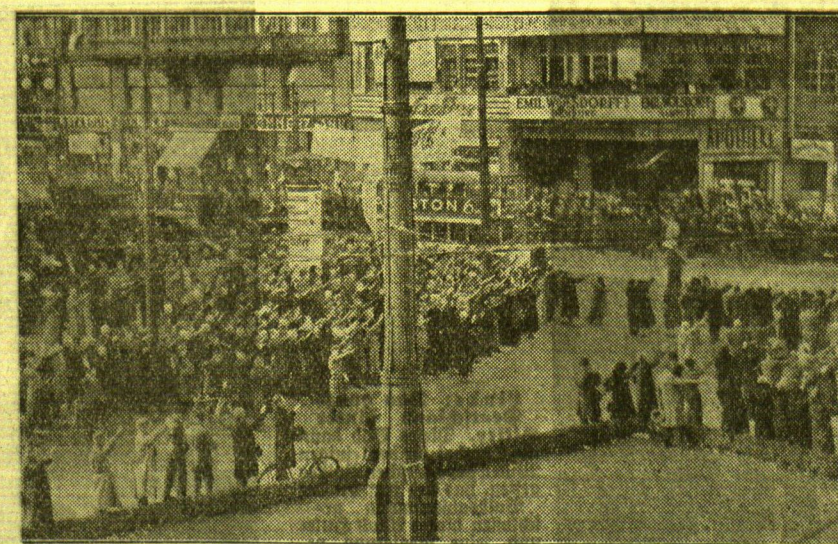
wtb. Washington, 12. November.

Der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow hat nach der längeren Rücksprache mit Präsident Roosevelt die Verhandlungen mit dem Sachreferenten am Sonnabend fortgesetzt.

Im Weißen Haus wurde erklärt, die Zahl der Fragen, die sich im Laufe der letzten 16 Jahre angesammelt hätten, während die Beziehungen zwischen Amerika und Rußland unterbrochen gewesen seien, sei so groß, daß naturgemäß nur langsame Fortschritte erreicht werden könnten. Es stehe daher noch nicht fest, ob Litwinow, wie anfänglich geplant gewesen sei, am 15. November mit der „Majestic“ abreisen könne.

„Washington Herald“ schildert die Lage am Sonnabend wie folgt: Wir sind in ein Stadium eingehender Verhandlungen eingetreten. Roosevelt führt aus, was er in seinem Telegramm an Kalinin sagte, nämlich zunächst sich über die Streitpunkte zu verständigen und dann erst die Sowjetregierung anzuerkennen, während Litwinow hoffte, zunächst die formellen Beziehungen aufnehmen und die Verhandlungen auf die lange Bank schieben zu können. Litwinow hat bereits mehrfach telegraphisch in Moskau zurückfragen müssen, insbesondere wegen der 187 Millionen Dollar, die die Regierung der Vereinigten Staaten der Kerenki-Regierung geliehen hat, und deren Anerkennung auch Artikel 2 des Rapallo-Vertrages betreffen würde, in dem Deutschland nur für den Fall auf die Tilgung der russischen Schulden eingegangen ist, daß Rußland auch anderen Staaten keine Zahlung auf Obligationen aus der Zeit vor der Machtergreifung durch die Sowjets gewähre. Die Regierung der Vereinigten Staaten kann jedoch ohne Genehmigung des Kongresses auf die Kerenki-Schuld nicht verzichten.

Hitlers Ruf an den deutschen Arbeiter



Links: Die Minute der Bestimmung. So war es im ganzen deutschen Reich: vor Beginn der großen Rede des Führers an das gesamte werktätige deutsche Volk rührte für eine Minute aller Verkehr, und jeder Volksgenosse und jede Volksgenossin gedachte in dieser Minute Hitlers und seines großen Werkes. — Rechts: Adolf Hitler spricht zum deutschen Volk. Der Reichskanzler im Ornament der Siemens-Schuckert-Werke in Siemensstadt bei Berlin während seiner großen Rede, die von allen deutschen Werktätigen in Stadt und Land gehört wurde.

Das Ja Gerhart Hauptmanns

wtb. Berlin, 12. November.

Gerhart Hauptmann hatte am Vorabend des Wahltages im „Berl. Tag.“ folgende Ausführungen veröffentlicht lassen:

Ich sage „Ja!“ — Der Austritt aus dem sogenannten Völkerverbund, den unser leitender Staatsmann für Deutschland verfügt hat, ist nur in Einbett mit seiner fast gleichzeitigen großen Rede zu betrachten. Der entschlossene, ernste und ehrliche Wille zur Befriedung Europas ist in ihr zum überlegenden Ausdruck gebracht. In ihrem Richte ersieht der Austritt aus dem Völkerverbund als eine unumgängliche Maßnahme, wenn dieses hohe Ziel erreicht werden soll. Damit ist auch jeder Gedanke ausgeschlossen, der in dem zurückgelegten Schritt etwas wie einen Abbruch der Beziehungen sehen möchte.

Nach der Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler in dieser Sache das Wort zu ergreifen, ist vollkommen überflüssig. Diese Rede besitzt bei einer unerbittlichen Erfassung ihres Gegenstandes vollkommene Uebersetzungskraft. Und was man auch sagen könnte, es würde immer nur auf Wiederholung irgendeines Teiles der weltgeschichtlichen Rundgebung hinauslaufen.

Das deutsche Volk ist ausserordentlich einmütig zu entscheiden, ob es den entscheidenden Beschluß seines Kanzlers in seiner Gesamtheit decken will und kann. Der erste Entschluß ist von großer Tragweite, die Befähigung durch die Stimme des Volkes wird von noch größerer Tragweite sein. In sie vollzogen, so wird es nur noch eine einzige Brücke über das brodelnde europäische Chaos zum Frieden geben: die Brücke heißt „Gleichberechtigung“.

Es unterliegt also meiner Meinung nach nicht dem geringsten Zweifel, daß die politische Wahnahme des Reichskanzlers Adolf Hitler in Deutschland einmütig gebilligt werden wird.

„Hitler ist Deutschland!“

wtb. Berlin, 13. November.

„Hitler ist Deutschland!“ — so sagt Adolf Hitler im „Völkischen Beobachter“ das Ergebnis des 12. November aufzuweisen. Was sich am 12. November in Deutschland ereignet hat, so heißt es weiter, steht beispiellos in der Geschichte aller Wahlen oder Volksabstimmungen da. Das deutsche Volk hat Adolf Hitler auf seinen Appell so geantwortet, daß nun niemand mehr daran zweifeln kann, daß der Führer und sein Volk eine untrennbare, unzerstörbare Einheit darstellen. Niemand hat heute in der Welt ein größeres Recht zu erklären, daß er seine Nation vertritt, wie Adolf Hitler. Mit einem Stolz wie noch nie zuvor kann der Führer heute auf sein Werk zurückblicken, auf den Weg nicht nur eines äußeren Aufstieges, sondern er in der Weltgeschichte selten vorkommt, sondern vor allen Dingen auf die Tatsache der Eroberung von Millionen Menschen.

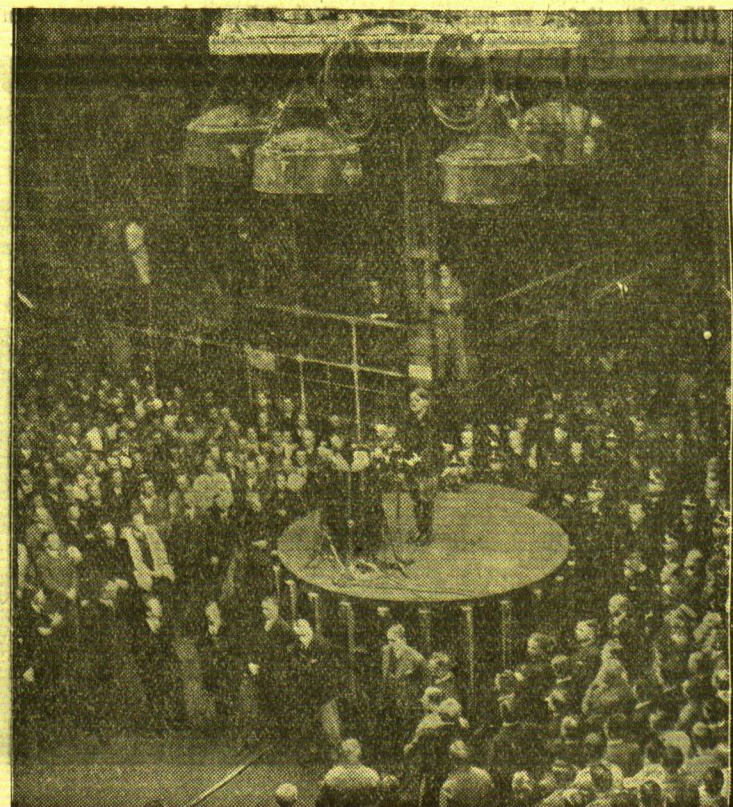
Der 12. November 1933 steht als riesiges Kapitel in der Geschichte unserer Zeit. Er wird der Welt zeigen, daß die deutsche Nation wieder eine einheitliche Größe darstellt und daß man die Größe Deutschlands nunmehr auch in die politische Rechnung als eine feststehende Kraft einsehen muß. Die große Einheit wird dem Führer der Nation auch die verklärte Möglichkeit geben, die Rechte Deutschlands mit der gleichen Unverletzlichkeit wie früher, aber mit einem nunmehr nicht mehr zu bestrittenden Hinweis auf den Willen der Nation selbst zu vertreten.

Flaggen heraus!

wtb. Berlin, 13. November. Zur Feier des überweltlichen Bekenntnisses des deutschen Volkes zu Adolf Hitler und seiner Politik des Friedens und der Ehre hat die Reichsregierung für heute, Montag, die Beflaggung der Dienstgebäude angeordnet. Die gesamte Bevölkerung wird erucht, dem großen Sieg der deutschen Einigkeit durch allgemeine Beflaggung festlichen Ausdruck zu verleihen.

Revolvergeschüsse gegen den Sohn Primo de Riveras

wtb. Paris, 13. November. Die „Gavas“ aus Cadix berichtet, ereignete sich auf einer Wahlversammlung der Rechtsparteien ein Zwischenfall. Als der Sohn Primo de Riveras das Wort ergreifen wollte, gaben zwei Anhänger mehrere Revolvergeschüsse auf ihn ab, die ihn zwar nicht trafen, aber eine andere Person tötete und zwei verletzten. Einer der Täter wurde verhaftet.



Des memelländischen Handwerks

Eröffnungsfest: Montag, den 13. November 1933, 8 Uhr abends im Schützenhause

Gebt dem Handwerker Arbeit!

„Ich wüßte nicht, auf welche Weise ich Handwerker beschäftigen könnte,“ wird manche Hausfrau, mancher Familienvater sagen. Nun liebe Leserin, lieber Leser, ich bitte die folgenden Zeilen aufmerksam zu lesen, vielleicht veranlassen sie Dich zum Nachdenken, und ich bin sicher, daß auch Du recht viel Arbeit in Deinem Haushalt für den Handwerker finden wirst.

Schauen wir uns zunächst einmal in Deinen vier Wänden um. Ich wette, die Tapete an den Wänden ist die gleiche wie am Tage Deines Einzuges und das ist schon lange her. Mein Auge erkennt die Stellen, wo Du mit „Meisterhand“ die vom Maler zurückgelassenen Tapetenreste über schadhafte Stellen geklebt hast. Aber Deiner „Kunstfertigkeit“ ist es nicht gelungen zu vermeiden, daß der Kleister, den Du zu dir aufgetragen hast, an einzelnen Stellen durchgefressen ist. Die Tapete sieht jetzt aus, als hätte sie Windpocken.

Wenn ich mich nicht täusche, hat Deine verehrte Gattin in den nächsten Tagen Geburtstag, wie wär's, wenn Du sie an diesem Tage mit dem Versprechen überraschen würdest, die Stube tapazieren zu lassen? Aber diesmal vertraue den Fachmann mit der Arbeit. Er berät Dich bei der Auswahl der Tapete und garantiert für gute und solide Arbeit. Bei dieser Gelegenheit wären es zweckmäßig, gleich die Fenster und die Zimmerdecke streichen zu lassen, auf der ungezählte Generationen von Fliegen Spuren ihres Erdenwallens hinterlassen haben. Die verehrte Hausfrau wird sicher nichts dagegen einwenden, wenn auch die Fenstervorhänge, der ewige „Stein des Anstoßes“ erneuert werden.

Wenn schon der Dekorateur einmal in Deinem Hause ist, vertrau' ihm auch Deinen Sorgenstuhl an. Er hat so manches Jahr Dich mit Deinen Sorgen getragen und Dir Erholung gewährt. Er hat es verdient, daß Meisterhand ihm Form und Spannkraft zurückgibt.

Überall im Haushalt werden sich genügend Betätigungsmöglichkeiten für den Handwerker bieten. Der Anblick wird mir unvergeßlich bleiben, als ich Dich vor einiger Zeit unvermuthet besuchte und Dich beim Streichen Deiner Küchendecke antraf. Du balancierst auf einem aus Stühlen, Tischen und Leitern gefertigten, mehr kunstvollen als stabilen Gerüst in luftiger Höhe und schwangst weit ausholend den Kalkpinsel. Dein edler Schweiß floß in Strömen und eine Batterie leerer Bierflaschen in der Küchendecke sollten anscheinend das „Zünftige“ Deiner Betätigung unterstützen.

Aber das Gerüst, auf dem Du standst, war gar zu „rührnd“ und Deine akrobatischen Fähigkeiten noch nicht genügend entwickelt. Die Anziehungskraft der Erde machte sich plötzlich bemerkbar. Da lagst Du mit gebrochenem Bein am Boden und der Inhalt des Kalkimers ergoß sich über Dich. Der Arzt will zwar auch leben, aber der Maler hätte nur einen Bruchteil von dem verlangt, was Dich der Arzt kostete und was Dir infolge des Unfalles verloren ging. Um den Mergel vollständig zu machen, zeigte sich nach wenigen Tagen, daß der kunstvoll aufgetragene Kalk auch noch nicht einmal „haftbar“ war. Er begann abzublattern und jetzt sieht die Küchendecke einer miserablen Landkarte recht ähnlich. Ein Unglück kommt bekanntlich selten allein. Ein zweites Mal wirst Du Deine „malerischen“ Fähigkeiten wohl nicht einer derartig gefährlichen Probe aussetzen. Besser wäre es für Dich gewesen, wenn Du Dich an den Fachmann gewandt hättest. Er hat seinen Beruf so gut gelernt wie Du den Deinen; Dir ist es sicher auch nicht unangenehm, wenn von unberufener Seite in Deine Arbeiten hineingepfuscht wird.

Es ist wirklich anerkennenswert, daß Du ererbten Hausrat in Ehren hältst; es zeugt von Traditionsfinn. Aber, entschuldige bitte, Deine Klüdenmöbel schreien förmlich nach einem neuen Anstrich.

Du jammerst zu Unrecht über die hohe Gasrechnung, ein Anruf beim Installateur genügt, ob Gasherd und Badesofen in Ordnung sind. Eine Verkopfung des Ablaufrohrs wird von diesem Fachmann ebenfalls schnell beseitigt.

Der Winter steht vor der Tür; lasse durch den Tüpfelmeister alle Defen nachsehen, soweit es noch nicht geschehen ist; es ist sicher notwendig, und vor allem Deinem Geldbeutel bekömmlich, denn Du sparst dann an Kohlen.

Früh- und Dämmerstücken sind sicher nicht allein die Ursache Deines Rheumatismus. Deine verehrte Gattin behauptet das zwar stets und wir wollen ihr auch nicht, weil es doch zwecklos ist, widersprechen. Aber schlecht verkittete oder gar zerbrochene Fensterscheiben, schlecht im Rahmen stehende Türen und Fenster verursachen bekanntlich Zugluft. Vielleicht kannst Du den Tischler und Glaser als Entlastungszeugen für die Behauptung Deiner Gattin ins Feld führen.

Es würde zu weit gehen, noch weitere Beispiele anzuführen. Auch im gut eingerichteten und geführten Haushalt wird sich oft mancher Gegenstand finden, der erneuerungs- und reparaturbedürftig ist und der Pflege durch die Hand eines sachkundigen Handwerkers bedarf. Die Kosten werden stets so

gering sein, daß sie in keinem nennenswerten Verhältnis zum Wert des Gegenstandes stehen, dessen Lebensdauer durch sachgemäße Pflege ganz be-

Der Bäcker

Es mundet selbst dem „feinsten Schmecker“ Ein Weizenbrötlein frisch und leder.

Die große Bedeutung des Bäckers in bezug auf die Volksernährung ist allgemein bekannt. Diese Bedeutung wird durch gesetzliche und polizeiliche Bestimmungen, die den Bäcker zur peinlichsten Sauberkeit in seinem Betrieb verpflichten, wirksam voll unterstrichen. Daß diese im Interesse der Volksgesundheit notwendigen Bestimmungen den einzelnen Betrieb bedeutend belasten, ist ebenfalls bekannt. Weniger bekannt dürfte es sein, daß das

bedeutend verlängert wird. Viele kleinen Aufträge machen ein Viel besonders für den selbständigen Handwerker aus und den Nutzen hat nicht allein der Handwerker, sondern auch die Auftraggeber und beide zusammen bilden die Gesamtheit, die einem besseren Dasein auch unter den schwierigsten Bedingungen entgegenstrebt.

memelländische Bäckerhandwerk, besonders die Memeler Bäcker unter einer Konkurrenz zu leiden haben, die nicht oder kaum von den Bestimmungen betroffen wird.

Massenhaft wird an Markttagen Brot in der Memeler Markthalle verkauft, für dessen Herstellung die memelländischen Aufsichtsorgane nicht zuständig sind. Die Kundenschaft sollte schon im eigenen Interesse stets nur die selbständigen memelländischen Bäcker unterstützen, sie sind die Mittler zwischen der heimischen Landwirtschaft und den Konsumenten, sie allein bieten die Gewähr für hygienisch stets einwandfreies, schmackhaftes und bekömmliches Brot und Gebäck.



Der Konditor

Konditoren steh'n seit altersher Bei Weib- und Mädlein hoch in Ehr', Die weilten aller Weiblichkeit Anhafter die „Süßmäuligkeit“.

Das Wort „Konditor“ erweckt sicherlich bei alt und jung freundliche Bilder und süße Erinnerungen, die bis in die Tage der Kindheit zurückreichen. In der Tat darf man sagen, daß der Konditor den Menschen im ganzen Schicksalslaufe seiner Lebensfahrt, zum mindesten auf dem Höhe- und Wendepunkt des Lebens, begleitet. Doch das Wesen und die Bedeutung unseres schönen Konditorhandwerks wird nur wenigen bekannt sein.

Es besteht die viel verbreitete irrthümliche Vorstellung, daß die Ausübung dieses Handwerkszweiges verhältnismäßig leicht und einträglich ist. Gerade das Gegenteil trifft zu. Der Konditorberuf stellt schon allein körperlich hohe Ansprüche. Eine schwächliche Körperkonstitution ist für einen Lehrling, der das Konditorhandwerk erlernen will, von großem Nachteil. Das Heben von Geräten, das Anschlagen von Teigmaschinen und der Transport von Rohmaterial und Fertigfabrikaten kann nur teilweise durch mechanische Kraft bewerkstelligt werden. Dazu kommt längeres Stehen in gebückter Haltung,

Arbeiten in Kälte, scharfer Temperaturwechsel. Das Einatmen fein verteilten Mehl- und Zuckerdustes kann Nachteile für Zähne und Lunge mit sich bringen. Deshalb können auch nur gesunde und kräftige junge Leute den Konditorberuf ergreifen.

Diermit allein aber kann auch noch nicht den Anforderungen genügt werden, die an einen vollwertigen Konditor zu stellen sind. Neben einer guten Allgemeinbildung und Auffassungsgabe, guten Umgangsformen für den Verkehr mit der Kundenschaft sind Ordnungsliebe, Handgeschicklichkeit und geistreiches Talent, Augenmaß, Formen- und Schönheitsförmigkeit und ein ausgeprägter Geruchs- und Geschmackssinn erforderlich.

Gerade in der Konditorei kommt es auf individuelle Qualitätsarbeit an. Eigene Entwürfe und künstlerische Fähigkeiten müssen bei dem starken Konkurrenzkampf und den hohen Ansprüchen der Kunden immer wieder zu neuen geschmackvollen Mustern führen.

Heute sind die Ansprüche, die der Konditorberuf zu erfüllen hat, außerordentlich groß und vielfältig.

Das memelländische Konditorhandwerk ist trotz der Schwere der Zeit leistungsfähig. Es richtet besonders im Hinblick auf das nahende Weihnachtsfest an die Leser die Bitte, bei Einkäufen von Gebäck und Bestellungen von Torten das selbständige

memelländische Konditorhandwerk zu unterstützen. Gute Qualitätsware und eine reiche Auswahl bieten die beste Gewähr für eine reelle Bedienung.

Der Buchbinder

Hier händigt man die großen Geister, Mit Falzlein, Leinwand und Kleister.

Jeder Bücherfreund kommt in die Lage, broschurierte Bände und Jahrgänge wertvoller Zeitschriften binden zu lassen. Es ist bekannt, daß gehaftete Schriften verstauben, verkommen, unvollständig und damit wertlos werden. Darum lasse man sie gleich gebunden und schön binden. Auch die oftmals wenig geschmackvoll und nicht sehr haltbar hergestellten Masseneinbände sollten von der Hand des gewandten Buchbinders ein haltbares Gewand bekommen. Es läßt sich noch einmal so gut in ihnen lesen. Gerade der Einband — einfacher Pappband, Halb- und Ganzleinen, Halbfranz-, Leder- und Pergamentband — stehen mit einer Fülle dekorativer Behandlungsarten je nach Neigung und Vermögen dem Bücherliebhaber zur Verfügung. Sie können sinnvoll den Geist des Werkes in ihrem äußeren Schmuck einfassen. Wo es irgend geht, sollte man nur broschurierte Werke anschaffen, die man dann nach eigenem Geschmack binden lassen kann.

Es ist leider noch viel zu wenig bekannt, daß der Buchbinder auch nützliche und geschmackvolle Dinge für den Hausgebrauch, zu Geschenkzwecken, für Handwerk, Handel und Gewerbe herstellt. Hierzu gehören Kästen aus Leder, Seide und Pappe, Alben für Lichtbilder und Briefmarken, Schreibmappen und Mappen zum Aufbewahren von Kunstblättern, Schallplatten und Andenken jeder Art, Adressmappen, Stammbücher, Aufkleben von Landkarten und Plänen u. a. m.

Alle diese Arbeiten können vom memelländischen selbständigen Buchbinder noch dem Geschmack und dem Geldbeutel des Auftraggebers angefertigt werden.

Der Korbmacher

Das Korbmacherhandwerk ist uralt. Schon die alten Griechen und Römer stellten Gebrauchs- und Schmuckgegenstände aus Weiden, Weiden und anderem geeigneten Material in den verschiedensten Formen und Ausführungen her.

Die Korbmacher im Memelgebiet verarbeiten hauptsächlich Weidenruten, die zum großen Teil vom Ufer des Memelstromes stammen. Die Leistungsfähigkeit der memelländischen Korbmacher ist überall anerkannt. Jede Hausfrau, die ein gemaltliches Heim liebt, ist bestrebt, Korbmöbel anzuschaffen, welche die memelländischen Korbmacher in gediegenster Ausführung liefern können. Ein Blick in die Schaufenster der Korbmacher überzeugt jeden, daß die selbständigen Korbmacher in der Lage sind, jedem Geschmack Rechnung zu tragen.

Leider wird gerade das selbständige Korbmacherhandwerk im Memelgebiet durch Pflücker- und Schwarzarbeiter ganz besonders schwer geschädigt. Daher bitten die Korbmacher die Bewohner unserer Heimat, nach Möglichkeit dazu beizutragen, daß dieses Handwerk, welches soviel zur Verschönerung des Heimes und zur Bequemlichkeit des Einzelnen beiträgt, in seiner Leistungsfähigkeit erhalten wird.

Wenn Sie die Absicht haben, Ihre Ehefrau oder Ihren Ehegatten zum Geburtstage oder zum Weihnachtstag durch ein besonderes Geschenk zu erfreuen, so denken Sie bitte an den memelländischen Korbmacher, er wird Ihren Wünschen in jeder Hinsicht entsprechen.

Das Bauhandwerk

Die Leistungen der Bauhandwerker sind schon seit Jahrtausenden ein sichtbarer Maßstab für den Kulturstand eines Volkes. Völker und Reiche kommen und vergehen, aber die Baudenkmäler der einzelnen Epochen sind geblieben und zeigen wohl am deutlichsten die Leistungen des Bauhandwerks jener Zeiten.

Es würde zu weit führen, die gewaltigen Bau-

denkmäler oder ihre Ueberreste aufzuzählen, die seit der Errichtung der Pyramiden in Ägypten entstanden sind, sie alle bezeugen, daß es leistungsfähige Bauhandwerker waren, deren Schöpfungen auch heute mit Staunen und Ehrfurcht bewundert werden.

Die Bauhandwerker sind trotz mancher Wandlungen auch heute noch diejenigen, die besonders in den Städten dem Zeitalter ein bestimmtes Gepräge verleihen. Das kommt besonders in alten Städten, auch in Memel zum Ausdruck. Hier finden wir

vereinzelt neben kleinen unansehnlichen Häusern auch moderne Gebäude, daswischen alle nur denkbaren Stilarten, die zwar nicht besonders eindrucksvoll sind, aber dem Kenner doch deutlich ein Abbild der Zeit ihres Entstehens zeigen. Trotz aller Verdrängtheit in der äußeren Form zeigt sich an jedem Gebäude das mehr oder minder große Können der Bauhandwerker.

Leider muß gesagt werden, daß dem memelländischen Bauhandwerk, welches in seinem Kern auch heute noch durchaus leistungsfähig ist und mit den Erfordernissen der Zeit Schritt hält, die Gefahr der Verflachung, wenn nicht gar der Sturz in den Abgrund des Stümperhaften droht. Was in den letzten Jahren im Memelgebiet bei Bauten an Pflückerarbeit von Auch-Bauhandwerkern geleistet worden ist, wurde oft genug nicht nur in Fachkreisen, sondern auch in der breiten Öffentlichkeit gebrandmarkt. Die eigenbümlichen Verhältnisse eringen es in der Hauptsache mit sich, daß der Kampf gegen diese üblen Erscheinungen im heimischen Baugewerbe äußerst schwierig und langwierig ist.

Ungelernte, billige aber unfähige Kräfte werden in unserer Handwerker- und Gesellenhand hineingezogen, die niemals imstande sein können, ein Erzeugnis von handwerklicher Güte und Gediegenheit im Bauhandwerk herzustellen. Dazu kommt noch die Arbeitslosigkeit mit ihren Erscheinungen. Schwarzarbeit, Pflückerum „uvm. Immer schwächer wird unter dem Druck dieser Verhältnisse die wirtschaftliche Stellung des Bauhandwerkers, für dessen Eigenart und Eigenwerte heute keiner mehr,



auch Staat und Stadt kaum noch den rechten Sinn hat.

„Billig bauen“ ist heute die Parole. Diese Forderung ist schon immer der Ehrgeiz des alten Handwerks- und Baumeisters gewesen, es wurde aber trotzdem gute Arbeit geliefert, Bauten wurden errichtet, die nicht wie heute nach wenigen Jahren reparaturbedürftig werden. Man will „den Preis“ dazu benutzen, um über die Wahl unter den sich bewerbenden Baufirmen zu entscheiden. Die Zahl der Bewerber wird aber immer größer und die Entscheidung nach den Angebotspreisen immer irreführender. Volkswirtschaftlich ist daher die Forderung zu erheben, daß bei jeder Arbeit das Projekt sorgfältig und sachmännlich durchgearbeitet, so daß eine möglichst wirtschaftliche und sparsame Lösung des Bauvorhabens gefunden wird.

In erster Linie kommt es bei jeder Vergebung darauf an, den geeignetsten Fachmann zu finden, der über die nötigen theoretischen und praktischen Kenntnisse im Bauhandwerk verfügt und der die leistungsfähigsten Mitarbeiter und Handwerker sowie die erforderlichen Einrichtungen für die ausführende Arbeit besitzt. Wer wirklich gute Handwerksarbeit haben will, der vergibt seine Aufträge nicht an den Mindestfordernden, der sich offensichtlich in seiner Kalkulation verrechnet hat. Wer ehrlich um das Bauhandwerk besorgt ist, der berücksichtigt vor allem die Innungsmeister, denn in ihren Händen liegt ausschließlich die Ausbildung des gesamten Nachwuchses, also des Sechslingsweizens des Bauhandwerks.

Die „Freie Bauinnung“, die anerkannte Vertreterin des memelländischen Handwerks, richtet daher an alle Behörden und private Bauherren die dringende Bitte:

Denkt daran, daß das Bauen eine Vertrauenssache ist, vergibt daher alle Aufträge von Maurer-, Zimmerer-, Dachdecker-, Steinleg- und Steinmetzarbeiten im eigenen und volkswirtschaftlichen Interesse nur an die gewissenhaften und erfahrenen Mitglieder der Freien Bauinnung für das Memelgebiet.

Das Fleischerhandwerk

„Beh' dem, der nur nach Kostlos strebt, Fleisch braucht der Mensch solange' er lebt.“

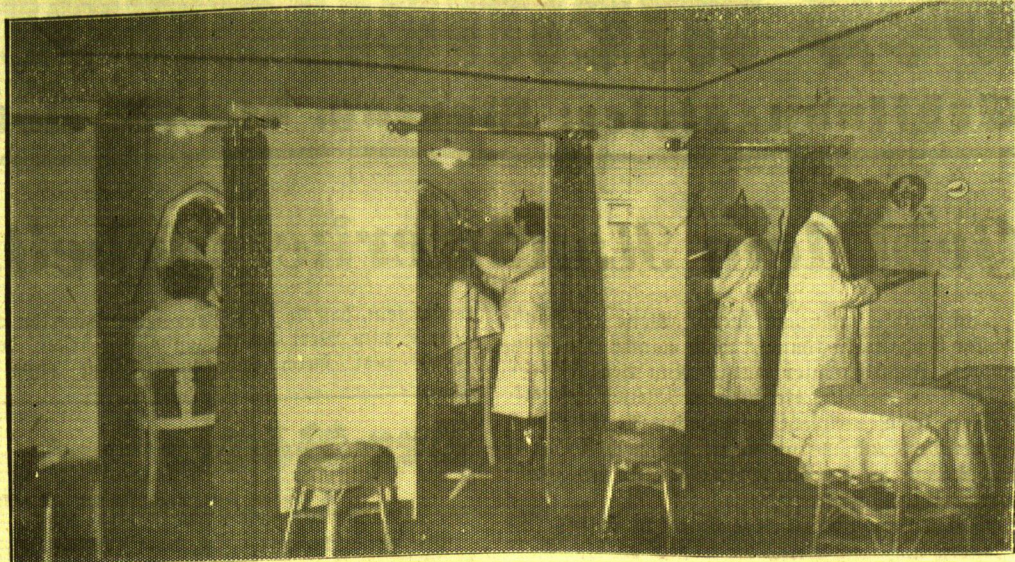
Die wirtschaftspolitische Bedeutung des Fleischerhandwerks bedarf keines besonderen Nachweises. Sie ist klar und eindeutig jeden Tag im Leben unserer Hausfrau gegeben und tritt am offenkundigsten auf dem Mittag- und Abendtisch in Erscheinung. Der selbständige Fleischermeister spielt als Mittler zwischen der Vieh produzierenden heimischen Landwirtschaft und den Verbrauchern nicht nur in Memel, sondern auch in den anderen Orten unserer Heimat eine äußerst wichtige Rolle. Infolge dieser großen Bedeutung des Fleischerhandwerks für die öffentliche Wirtschaft ist es begreiflich, daß die Aufsichtsbehörden die Fleischereibetriebe ganz besonders im Auge behalten. Leider ist es nur den wenigsten Konsumenten bekannt, welche großen Lasten das Fleischerhandwerk in Form von Gebühren und Abgaben aller Art zu tragen hat. Aber nicht nur diese großen Lasten drücken das Fleischerhandwerk, sondern auch das infolge der immer mehr verminderten Exportmöglichkeit ins Ungeheure wachsende Angebot an Nahrungsmitteln aller Art, besonders an Fischen und geschlachtetem Geflügel. Hierzu kommt noch besonders in Memel die Konkurrenz der Landwirte, welche das Fleisch ihrer im Haushalt geschlachteten Schweine auf den Wochenmarkt zum Verkauf bringen. Auch die zahlreichen Verkaufsstellen für Baconabfälle erleichtern naturgemäß die Lage des memelländischen Fleischers nicht.

Die selbständigen memelländischen Fleischer bemühen sich trotz der gekennzeichneten großen Schwierigkeiten, ihre volkswirtschaftlichen Aufgaben zu erfüllen. Sie bitten die Konsumenten, insbesondere aber die verehrten Hausfrauen, ihren Bedarf an Fleischwaren aller Art beim selbständigen Fleischermeister einzukaufen. Sie haben dabei die Gewähr, gute, einwandfreie Ware zu erhalten. Der selbständige Fleischermeister wird schon aus eigenem Interesse die Kundschaft stets zu-

friedenstellen. Er kann es sich nicht leisten, wie „Gelegenheitsfleischer“ dem Käufer eine Ware zu verkaufen, die diesen enttäuscht. Feinliche Sauberkeit und reelle Bedienung, und vor allem gute

Ware verabsolgen, das ist die Devise jedes selbständigen Fleischermeisters zum Wohle unserer gesamten Volkswirtschaft.

Nur die Arbeit schafft Frieden, in ihr allein blüht wahres Glück!



Der Friseur

Mein Wert ist ernst und nicht zum Späßen, Wer zu mir kommt, muß Haare lassen, Den Rasierkopf nur und's Rasiergeschicht, Kennt man in diesen Hallen nicht.

Ein zivilisiertes Volk ist ohne den Friseur nicht denkbar. Er ist es, der das Werk des Schneiders vollendet, indem er durch den Haarschnitt dem Kulturmenschen ein bestimmtes Gepräge gibt. Der Friseur ist einer derjenigen Handwerker, die ohne langes Ueberlegen mit einem Blick die Eigenart jedes Kunden erfassen müssen, wenn sie Befriedigendes leisten wollen.

Zum gepflegten Aussehen des Herrn gehört auch ein glattrasiertes Gesicht. Um die Warthaare schmerzlos und ohne Reizung der Haut entfernen zu können, braucht der Friseur eine leichte Hand und viel Geschick.

Die moderne Dame weiß die Arbeit eines tüchtigen Friseurs zu schätzen. Der Schmuck des Kopfes, die Haupthaare, geben dem Gesichtsausdruck der Dame durch die Frisur erst das rechte Gepräge.

Schon in der Rokokozeit waren die Friseure wahre Künstler. Frisur und Gesellschaftskleid bildeten eine harmonische Einheit. Kunstvoll gearbeitete Perücken schmückten damals die Häupter der Würdenträger.

In der Nachkriegszeit wurde bei den Damen der Bubikopf Mode, der die Pflege der Haare erleichtert und der Dame auch im reiferen Alter ein jugendliches Aussehen verleiht. Der moderne Bubikopf ist ohne gewelltes Haar kaum denkbar. Da den wenigsten Damen von der Natur aus ge-

welltes Haar mitgegeben ist, schafft sie der Friseur auf künstlichem Wege. Die Dauerwellentechnik ist heute so weit vorgeschritten, daß man jedem dauergewellten Haar die gewünschte Form mit dem Vorteil geben kann, daß die Frisur auch beim Feuchtwerden des Haares beständig bleibt. Natürlich erfordert die richtige Dauerwellung des Haares eine gründliche Ausbildung und Erfahrung des Friseurs, denn die Beschaffenheit des Haares ist bekanntlich sehr verschieden. Das Gleiche gilt auch für das Färben und Bleichen der Haare.

Der moderne memelländische Friseur ist auch in allen Zweigen der Schönheitspflege bewandert. Gutes Aussehen ist heute für jedermann eine zwingende Notwendigkeit, und der memelländische Friseur ist in dieser Hinsicht ein zuverlässiger Berater.

Die Schwarzarbeit ist im Friseurhandwerk weit verbreitet. Sie wird sehr oft weniger absichtlich als aus Gedankenlosigkeit und Bequemlichkeit oder auch um eines winzigen Vorteils willen von manchem Kunden gefördert. Nur der selbständige, erfahrene Friseurmeister ist in der Lage, hygienisch einwandfreie Bedienung zu gewährleisten. Nur wenn er genügend Beschäftigung hat, können auch die arbeitslosen Friseurgehilfen Arbeit und Lohn erhalten.

Unterstützt daher das memelländische Friseurhandwerk und laßt Euch nur vom Fachmann bedienen.

Wer ist Meister? Der was erfann.
Wer ist Geselle? Der was kann.
Wer ist Lehrling? Jedermann.



Beim Einkauf von Fleisch- und Wurstwaren

ist es von grosser Wichtigkeit, dass man gute und einwandfreie Ware erhält. Die Preise für diese Waren sind heutzutage durchaus nicht hoch, darum bitten wir die geehrten Hausfrauen, ihren Bedarf an Fleisch- und Wurstwaren nur beim **hiesigen** Fleischermeister zu decken.

Die Fleischer-Innung Memel

Der goldene Boden des Handwerks ist längst dahin, Doch treue Kunden sind auch ein Gewinn.



Dein Friseur — Dein Berater

in Dingen Deines guten Aussehens und Deines Wohlbefindens! Wähle ihn gut und bleibe ihm treu! So lernt er Dich kennen und berätet Dich immer am besten, beim Herrn im Rasieren und Haarschneiden, bei der Dame in der Frisur und der Dauerwelle. Nicht der billigste, sondern der, der eine vorbildliche Arbeit leistet, verdient den Vorzug

Die Friseur-Zwangs-Innung Memel

Hausfrauen

Denkt an Eure Familie, erhaltet Eure Kinder gesund, und kauft das gute, sauber zubereitete Brot und den Kuchen aus dem Bäcker- und Konditorladen

dadurch unterstützt Ihr das alte Memeler Bäcker- und Konditorhandwerk

Beim Bäcker und Konditor läuft die Ware nicht am Band, Hier backt man noch mit Herz und Hand Und dient dabei nach altem Brauch Der Kundschaft und dem Handwerk auch.

Die Bäcker- und Konditor-Innung Memel

Mahnruf

an die Behörden und Bürger des Memelgebiets

Bei Ausführung von Maurer-, Zimmerer-, Dachdecker-, Steinsetz- und Steinmetzarbeiten bitten wir Aufträge jeder Art an Mitglieder der Freien Bau-Innung zu vergeben, dadurch schützen Sie sich selbst und helfen die

Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit im Handwerk überwinden

Die Mitglieder der Freien Bau-Innung des Memelgebiets

Der Sport Mann der Woche

A-Mannschaft siegte nur 1:0

Das Auswahlspiel, das am Sonntag nachmittag zwischen zwei kombinierten Mannschaften stattfand, galt dem Zweck, die elf Besten für die Stadtmannschaft, die Anfang Dezember gegen Königsberg antreten soll, festzustellen. Leider konnte diese Absicht nicht in vollem Maße erfüllt werden, denn es fehlten ein paar Mann, die gerade für die Städte in Frage gekommen wären, die A-Mannschaft mußte mit Ersatz besetzt werden, und über ihre Spielstärke kann man sich kein endgültiges Bild machen.

Was sie zeigte, genügt nicht, um ihre Chancen gegen die Königsberger abzuwägen, das mit viel Glück zustande gekommene 1:0 läßt nicht große Erwartungen

zu, wenn auch das vorige Spiel gegen Königsberg mit 4:4 auslief und uns befriedigte. Wir wollen annehmen, daß es an dem Fehlen einiger Spieler lag, wenn die Mannschaft nicht voll in Schwung kam, und daß ihr auch der Gegner keinen stärkeren Impuls gab, aber wenn man das aufopfernde Spiel der B-Mannschaft sah, wünschte man der ausgesetzten Vertretung doch mehr Wucht. Es wird unumgänglich sein, daß die Auswahl vor ihrem Spiel gegen Königsberg noch ein weiteres Trainingspiel durchführt, um zu einer geschlossenen Gesamtleistung zu kommen, die man diesmal vermisse. Dann müßten aber wirklich alle Spieler in der endgültigen Aufstellung mitmachen.

Das Bild der Mannschaften:

A-Mannschaft:
Tafus
Rubins Hofner
Comicius Tudebs Wilimavicius II
Brafasustas Saurus Adomeit Sprogies Buchschat II
Normantas Reibies Wilimavicius I Joneleit
Sperling Puppe Jurgan
Skardies Rudridas
Gewildies

B-Mannschaft:

In der A-Mannschaft fehlten von den vorgeesehenen Spielern vier Stück, der Ausfall war also ziemlich bedeutend, und wenn auch der Ersatz sein Bestes tat, ergab sich doch keine Gelegenheit, um die vorgeebene Mannschaft einzuspielen. Was sich weiter zeigte, war das Fehlen einer überlegenen Führung, es ging mandmal sehr durcheinander, besonders zum Schluß ergab sich keine einseitige Linie mehr. Ohne Zweifel ist die B-Mannschaft die geschicktere Vertretung, in der Käuferreihe wäre höchstens zu sagen, daß sie noch beweglicher sein müßte, nicht allein was Auslaufen anbetrifft, sondern vor allem im Spielaufbau, der äußerst primitiv und durchsichtig war. Es gab keine Abwechslung, sondern nur einfachstes Schema. Noch mehr trifft das für den Sturm zu, der sich an Einförmigkeit überbot und nicht einmal zum Einlaß der aktiveren Kräfte kam. Brafasustas stand zeitweise ganz verlassen da und hätte doch in seiner Art bestimmt viel herausholen können. Sein Wechsel nach halblinks wäre dann nicht nötig gewesen. Saurus spielte zu wenig mit ihm zusammen und war auch sonst nicht besonders offen. Adomeit und Sprogies ergänzten sich ganz gut, Buchschat II lieferte seine Arbeit zur Zufriedenheit.

Erfreulich war der Eifer der B-Mannschaft

Obgleich hier naturgemäß die schwächeren Spieler standen, vermochten sie doch den Gegner zu halten und sogar das Spiel vollkommen ausgeglichen zu führen. In dem Tor, das sie einstecken mußten, war der Torwächter schuld, sonst spielte er gut, hatte allerdings wenig schwere Sachen zu halten. Die A-S-Verteidigung spielte wie gewohnt, die Käuferreihe kam gut im Spiel mit; ihr war es zu verdanken, daß der Sturm sich immer wieder gut entwickelte. Das im Sturm ein forschender Zug herrschte, ist schon gesagt worden. Wilimavicius könnte als Sturmführer für die A-Mannschaft empfohlen werden. Reibies und Normantas gaben einen guten Flügel ab, während die rechte Seite schwächer war.

Das Spiel verlief in der ersten Halbzeit interessanter als in der zweiten. Auf dem glatten Boden wurden die Spieler stark in Anspruch genommen und konnten zuletzt nicht mehr so recht mit. Das das Spiel fast torlos auslaufen wäre, lag hauptsächlich an den Schülern.

Kann ein plaziertes Ball war zu sehen, das meiste ging an den Mann und war leicht zu halten. Wie will man da Tore erzielen?

Das Tor des Tages fiel schon wenige Minuten nach dem Anstoß, nachdem die A-Mannschaft zu einigen Angriffen mit Fehlschüssen gekommen war. Ein ganz unverfänglicher Ball kam von Brafasustas herein, der Torwächter wollte ihn mit dem Fuß abwehren, verfehlte ihn aber, und der Ball rollte über die Linie. Ein billiger Erfolg! Es hängten sich weiter keine mehr an, obgleich noch wiederholt schöne Schußgelegenheiten kamen. Ein zweiter Ball von Brafasustas ging scharf vorbei, die B-Mannschaft machte ausgedehnte Vorstöße und hielt das Spiel offen. Schöne Kombinationszüge waren in diesem Spielabschnitt bei der A-Mannschaft zu sehen, zum Schluß wurden die Bälle aber doch immer verfehlt und mit der Zeit blieben auch diese Kombinationen ganz weg. Reibies kam durch einen Paß von Wilimavicius schön durch, den scharfen Schuß lenkte Tafus ab, auch weiterhin griff er sich schwierige Bälle heraus. Sprogies nutzte eine Schußgelegenheit zu schwach aus, im übrigen kam der mobile B-Sturm immer wieder zum Angriff, hatte sogar zeitweise mehr vom Spiel. Ein Schuß von Wilimavicius wurde nicht verwertet, Joneleit ließ bei anderer Gelegenheit einen sicheren Schuß aus. Viel erwähnenswerte Torgelegenheiten gab es aber nicht.

Immer schwächer verlief die zweite Halbzeit. Jede Mannschaft fing mit einem Angriff an, Saurus verlor einen von Brafasustas gut hereingegebenen Ball, daselbe passierte im Sturm der B-Mannschaft. Weiterhin kam Puppe ein paar Mal zum Schuß, aber Tafus war auf dem Posten. Nichts Erwähnenswertes bot das übrige Spiel. Es war durchweg ausgeglichen. Die Spielhandlungen waren einfach, die Abwehr fiel leicht, auch was an Schülern kam, war auf beiden Seiten schwach und leicht zu halten. Ein Kopfball von Wilimavicius nach einem Strafstoß brachte nichts ein, schwerer war ein Schuß von Brafasustas, den Gewildies aus der Ecke rollen mußte. Die Stürmer ließen deutlich mit ihren Schüssen nach, dafür setzten sich die Käufer mehr ein, aber auch sie erzielten keine Erfolge und es blieb bei 1:0.

Kw.

test bei dem litauischen Fußball-Verband Erfolg haben müsse.

In dem abschließigen Bescheid des Verbandes heißt es u. a., daß in dem Protokoll der Spielvereinigung die Vorfälle „aufgebauscht“ seien und daß der Schiedsrichter Janelovicus vollkommen unparteiisch und fehlerlos amtiert hat. Ferner will man bei beiden Mannschaften eine unfaire Spielweise festgestellt haben. Auch die Tätigkeit des Vinierrichters wird als unparteiisch bezeichnet. Ueber die L. G. S. F.-Mannschaft wird gesagt, daß sie in diesem Spiel eben besser als die Spielvereinigung gewesen sei und verdient gewonnen habe. Es wird dann angegeben, daß sich das Publikum zum Teil durch Zwischenrufe unliebsam bemerkbar gemacht hat, daß es aber nicht möglich gewesen sei, diese Leute festzusetzen. Für dieses undisziplinierte Verhalten der Zuschauer wird in dem Schreiben aber auch sofort eine Entschuldigung angegeben, es heißt, daß es ja bekannt ist, daß bei solchen Punktspielen immer einige Schreier dazwischen sind.

Sehr bezeichnend ist es, daß der Verband im Schlußteil desselben Schreibens mitteilt, daß derselben L. G. S. F.-Mannschaft ein Verweis erteilt worden ist; diese Bestrafung ist auf ein Schreiben der Spielvereinigung vom 24. Mai d. J. hin erfolgt, in dem die Spielvereinigung sich über dieselben Untugenden der L. G. S. F.-Mannschaft beschwert hatte, die in dem Spiel am 1. Oktober wieder in Erscheinung getreten sind.

In dem Fall Spielvereinigung-L. G. S. F. dürfte wohl mit der Antwort des Verbandes noch nicht das letzte Wort gesprochen sein.

Berliner Sieg über die Südamerikaner mit 3:1

Etwa 15000 Zuschauer hatten sich am letzten Sonntagabend am festlich hergerichteten „Hertha“-Platz am Bahnhof Gesundbrunnen zu dem Spiel der Berliner Städte gegen die Auswahlmannschaft von Peru und Chile eingefunden. Dieses grämliche, feuchtes Wetter schuf leider einen etwas düsteren Hintergrund. Unter den Ehrengästen bemerkte man den Reichssportführer v. Tschammer und Osten, den Bundesführer Felzig Innemann.

Die Gegner tauchten Gafentanzmägen, Wimpel und Blumengebände als Erinnerungsgabe an. Das von dem Reichsleiter Schiedsrichter Hund geleitete Spiel zerfiel in zwei ganz verschiedene Phasen. Vor der Pause gaben die Berliner den Ton an. Sie spielten mit Schwung und Begeisterung und legten auch in dieser ihrer stärksten Zeit zwei Tore vor. Nach dem Wechsel hatten die Südamerikaner das Übergewicht. Gut ausgeprägtes technisches Können, fabelhafte Körperbeherrschung jedes einzelnen Spielers, vorzügliches Kopfballspiel bewiesen ihre große Klasse. Allerdings gingen die Gäste in dem Kampf auf dem Wege. Die Räume und der weiche schlüpfrige Platz machte den an harten Sandboden gewöhnten Südamerikanern außerdem schwer zu schaffen.

Der im großen und ganzen schöne und raffige Kampf sah Berlin sofort im Angriff und schon nach 10 Minuten konnte der Halbrechtskäufer auf eine Platte von Pahlke das Führungstori erzielen. In der 15. Minute reichte Stenholz das zweite Tor an und dabei blieb es bis zur Pause, da ein weiterer Treffer des Mittelstürmers Frankle wegen „Abseits“ nicht anerkannt wurde. Nach dem Wechsel hatten die Gäste umgewandelt und liefen jetzt zu einer großen Form auf. Bereits in der 5. Minute schoß Perus linksaußen Lucio ein schönes Tor, das aber der Ehrentreffer bleiben sollte. Auf beiden Seiten verpackte man einige gute Gelegenheiten, bis in der 35. Minute Berlins bester Stürmer Kästner durch ein drittes Tor den Sieg seiner Mannschaft sicherstellte.

Danzig-Warschau am 19. November

Der erste Fußball-Städtekampf zwischen Danzig und Warschau um den General Papee-Bandenerpreis, der ursprünglich für den 26. November angelegt worden war, ist mit Rücksicht auf den Totensonntag um eine Woche vorverlegt. Das Spiel wird nunmehr am 19. November in Danzig ausgetragen. Im Hinblick auf den ersten Fußball-Städtekampf zwischen Deutschland und Polen am 3. Dezember in Berlin wird das Danziger Spiel besonderes Interesse erwecken.

Protest der Spielvereinigung abgelehnt

Wie man sich noch deutlich erinnern wird, verließ das L. G. S. F.-Spiel zwischen L. G. S. F.-Kannas und der Memeler Spielvereinigung, das am 1. Oktober 1933 auf dem „Makabi“-Platz in Kannas ausgetragen worden ist, alles andere als einwandfrei. Nach der Rückkehr der Spielvereinigungs-Mannschaft nach Memel hatte der Vorstand des Vereins, nachdem er die Berichte der Spieler auf das sorgfältigste geprüft hatte, ein Schreiben an den litauischen Fußballverband gerichtet, in dem er gegen den Verlauf und die Bewertung des Spieles Protest einlegte. Ueber den Inhalt dieses Schreibens haben wir seinerzeit eingehend berichtet, so daß wir heute nur kurz die Hauptpunkte hervorzuheben brauchen:

1. Die Spielvereinigung lehnt es ab, je wieder unter der Leitung des Schiedsrichters Janelovicus ein Spiel auszutragen.
2. Die Spielvereinigung wird in Zukunft nicht mehr auf dem „Makabi“-Platz in Kannas spielen.
3. Die Mannschaft des L. G. S. F. ist von allen weiteren L. G. S. F.-Mundspielen dieser Saison auszuschließen.
4. Das Spiel vom 1. Oktober 1933 wird annulliert.

Die Antwort des litauischen Fußballverbandes ist vor einiger Zeit bei der Memeler Spielvereinigung eingetroffen; sie muß aber alles andere als eine gerechte Entscheidung genannt werden. Zwar hat man den beiden ersten Forderungen der Spielvereinigung stattgegeben, das bemerkt auch das Spiel der Spielvereinigung gegen „Makabi“, das am 15. Oktober 1933 auf dem Militär-Sportplatz in Panemune ausgetragen worden ist und bei dem Janelovicus nicht mehr amtierte, aber die beiden letzten und wichtigsten Forderungen sind abgelehnt worden. In dem Antwortschreiben des Verbandes heißt es, daß das Protokoll der Spielvereinigung nur soviel als ein inoffizielles Schreiben angesehen werden könne, da einige Formfehler vorhanden sind. Dieses trifft wohl zu. Als Entschuldigung für dieses formelle Versehen muß angeführt werden, daß die Spielvereinigung es für das Wichtigste hielt, die Vereinigung der unliebsamen Zwischenfälle auf dem kürzesten Wege zu erzielen. Hierin wurde die Spielvereinigung befähigt durch das Verhalten einiger Kanauer Sportführer, unter ihnen Herr Dromelis und der Erste Vorsitzende von „Novas“. Die beiden Herren, die Mitglieder des litauischen Fußballverbandes sind, haben nach Beendigung des Spieles gegen L. G. S. F. der Memeler Mannschaft und auch dem Reisebegleiter, Herrn Tiedtke, ihr Bedauern über die Zwischenfälle ausgesprochen. Beide Herren

Kannas, 13. November

Der Kanauer Bürgermeister über die Arbeitslosenfrage

Der Kanauer Bürgermeister hatte am Freitagabend Pressevertreter eingeladen, um sie über den augenblicklichen Stand der Arbeitslosenfrage zu informieren. Bekannt ist in der letzten Sitzung der Kanauer Stadtvorordnetenversammlung die Nachbewilligung der bereits für produktive Arbeiten verausgabten Summen abgelehnt worden. Der Bürgermeister betonte, daß die Bedingungen zur Annahme von Arbeitslosen nicht zu weit ausgedehnt worden seien. Arbeit hätten nur die erhalten, die in Kannas mindestens einhalb Jahre gewohnt haben und arbeitslos waren. Im Durchschnitt hätten die Arbeiter 2,60 Lit den Tag oder 62,40 Lit den Monat verdient. In erster Linie seien bei produktiven Arbeiten Personen beschäftigt worden, die Familien zu ernähren hatten. Von einzel-

stehenden Personen seien nur etwa zehn Prozent beschäftigt worden. Er glaube, daß es möglich sein werde, diese Frage in der nächsten Stadtvorordnetenversammlung, welche schon in den nächsten Tagen stattfinden soll, zu regeln.

* Zu einer schweren Schlägerei kam es in der Markthalle in Kannas zwischen den Fleischern Juozas Buzinskis und Cesnavicius. Beide erlitten so schwere Verletzungen, daß ein Krankenwagen herbeigeholt werden mußte, der sie nach dem Krankenhaus brachte.

* Unter Anklage des Mordes
o. Olita, 13. November. Dieser Tage hatte sich vor dem Bezirksgericht ein gewisser Augustus unter der Anklage des Mordes zu verantworten. Augustus hatte vor einiger Zeit während eines Streites einen gewissen Urban aus Olita durch einen Messerstich in die Brust getötet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Jahren schweren Kerkers.

* o. Schatz, 13. November. [Ueberfall.] An einem der letzten Abende wurde der Kaufmann J. Makusiewicz auf der Straße Sintaiva-Schaly von Räubern überfallen. Nachdem der Makusiewicz 100 Lit und 100 Reichsmark geraubt hatten, zogen sie ihm den Mantel aus, und banden ihm Hände und Füße. Makusiewicz wurde später von Straßenpassanten aufgefunden und seiner Fesseln entledigt.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Berliner Devisenkurse

(Durch Funknachricht übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	11.11.G.	11.11.B.	10.11.G.	10.11.B.
Kaunas 100 Litae	41,56	41,64	41,56	41,64
Buenos-Aires 1 Peso	0,963	0,967	0,963	0,967
Kanada	2,642	2,648	2,642	2,648
Japan 1 Yen	0,790	0,792	0,790	0,792
Kairo 1 Egypt. Pfd.	13,72	13,76	13,72	13,76
Konstantinopel 1 Trk. Pi	1,977	1,981	1,977	1,981
London 1 Pfd. St.	13,34	13,38	13,34	13,38
Newyork 1 Dollar	2,642	2,648	2,642	2,648
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,227	0,228	0,227	0,228
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam 100 Guld.	169,03	69,87	169,13	69,87
Athen 100 Drachmen	2,398	2,400	2,398	2,400
Brüssel 100 Belgae-500F	58,44	58,50	58,44	58,50
Budapest 100 Pengo	—	—	—	—
Danzig 100 Guld.	81,62	81,78	81,62	81,78
Helsingfors 100 fin. M.	5,904	5,916	5,904	5,916
Italien 100 Lire	22,06	22,10	22,06	22,10
Jugoslavien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kopenhagen 100 Kron.	59,54	59,66	59,54	59,66
Lissabon 100 Escudo	12,67	12,69	12,67	12,69
Oslo 100 Kron.	67,03	67,17	67,03	67,17
Paris 100 Fr.	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,42	12,44	12,42	12,44
Reykjavik 100 Isl. Kron.	60,34	60,46	60,34	60,46
Schwiz 100 Fr.	81,10	81,25	81,10	81,25
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,87	34,93	34,82	34,98
Stockholm 100 Kron.	68,78	68,92	68,83	68,97
Talinn 100 estn. Kron.	73,68	73,82	73,68	73,82
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Riga	76,92	77,08	76,92	77,08
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Berliner Ostdevisen am 11. November. (Tel.) Warschau 47,075 Geld, 47,275 Brief, Kattowitz 47,075 Geld, 47,275 Brief, Posen 47,075 Geld, 47,275 Brief. Note n: Kaunas 41,42 Geld, 41,58 Brief, Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 11. November.

Die heutigen Zufuhren betragen 96 inländische Waggons, davon 35 Weizen, 45 Roggen, 9 Gerste, 4 Hafer, 2 Erbsen, 1 Gemenge, und 4 ausländische Waggons, davon 2 Bohnen, 2 Rüben. Amtlich: Weizen, ruhig, über Durchschnitt 769 Gramm 18,40, Durchschnitt 760 Gramm 18,30, unter Durchschnitt 720 Gramm, nicht ganz trocken, 18,75 Gramm, nicht ganz trocken mit Auswuchs, 17,60, Roggen, stetig, Durchschnitt 715 Gramm 14,85, unter Durchschnitt 695 Gramm 14,80, Gerste, schwächer, unter Durchschnitt mit Geruch 15,60, Hafer, stetig, über Durchschnitt 14,20 Mark. Freiverkehr: Weizen 18,40, Roggen 14,85, Gerste 15,80 bis 16,20, Hafer 13,60 bis 14,20 Mark. Tendenz: ruhig, stetig.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

A) Inlandseler Deutsche Handelsklasseneler	Sonderklasse unter 65 gr u. darüber	Am 13. November 1933			
		Kl. A unter 65 bis 80 gr	Kl. B bis 55 gr	Kl. C bis 50 gr	Kl. D unter 50 bis 45 gr
L. G. 1 (vollfrische)	14,00	13,50	13,00	12,00	9,75
II. G. 2 (frische)	12,75	12,25	11,75	10,75	—
Sortierte I. (vollfr.)	—	—	—	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	11,50	—	—	—	—
Abwechslende, kl. mittl. u. Schmutzeier	11,75	—	—	—	—
	7,50—8	—	—	—	—

B. Auslandseler	18er	17er	15 1/2—16er	Leichtere
Dänen u. Schweden	12,25	11,75	11,25	10,25
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	12,25	11,75	11,25	10,25
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	67-69 gr	64-66 gr	60-68 gr	56-59 gr
	a) grosse	b) normale		

Posener Memelländer Litauer
Witterung: Regen. Tendenz: freundlicher.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, 14. November
Schwachwindig, verbreitet Dunst und Frühnebel, sonst wolzig, vorwiegend trocken, kalt, leichter Nachtfrost.
Übersicht der Witterung von Montag, 13. Novbr.
Die Luftdruckverhältnisse über Mittel- und Nordeuropa sind immer noch sehr ausgeglichen. Im Bereich der schwach bewegten Luftmassen kommt es überall über dem Festland zu Nebelbildung.

Temperaturen in Memel am 13. November
6 Uhr + 4,0, 8 Uhr + 4,0, 10 Uhr + 4,5

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
987	Minna SD. Fallberg	Bouen	Kohlen	Sandells
988	Borgholm SD. Idelfeld	Danzig	Post und Passagiere	Maage
989	Vineta SD. Klug	Stettin	Stückgut Kohlen	Ed. Krause

Pegelstand: 0,60. — Wind: O. 1. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Marktbericht

sk. Hebermehl, den 4. November 1933			
Mk.			
Butter	Fbd. 0,80—0,85	Schweinefleisch	Mk
Räse	Fbd. 0,40—0,55	—	—
Glume	Fbd. 0,15	Rindfleisch	Fbd. 0,20—0,40
Fauben, geschl.	Fbd. 0,30	Kalbfleisch	Fbd. 0,30—0,60
Fühner, geschl.	Fbd. 0,40	Hammelfleisch	0,25—0,35
Gänse, geschl.	Fbd. 0,20—0,35	Schweinefleisch	0,25—0,35
Enten, geschl.	Fbd. 0,35—0,45	—	—
Hafen	Fbd. 0,20—0,25	Rindertalg	Fbd. 0,30—0,70
Rebhühner	Stck. 0,50—0,60	Stenhomag	Fbd. 0,75—0,80
Birkhühner	Stck. 0,80	Veipel	Alter 0,20
Birkhühner	Stück 1,00	—	—

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Slobert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleitung: Martin Kakties, verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton: i. V. Henry Weiß, für Lokales und Provinz: Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklamenteil: Arthur Hipp, sämtlich in Memel.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 12. November d. Js. unser langjähriger Obermeister

Rudolf Scheffel

Durch seine hingebende und nie erlahmende Arbeitskraft war der Verstorbene ein Vorbild strengster Pflichterfüllung, dem wir in Anerkennung seiner Dienste und seines lauter Charakters stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Die Verwaltung der Litauischen Baumwoll-Manufaktur A.-G.

Am 12. November verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser Mitarbeiter

Herr Rudolf Scheffel

im vollendeten 51. Lebensjahr. Der Tod hat ihn unerwartet aus einem schaffensfrohen Leben herausgerissen und verlieren wir in dem Verstorbenen einen lieben Kollegen und gerechten Vorgesetzten, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Angestellten und Arbeiter der Litauischen Baumwoll-Manufaktur A.-G., Memel

Es hat Gott dem Herrn gefallen, meine über alles geliebte Frau, liebe Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Dorothea Jaudzim

geb. Gudausky zu sich zu rufen in die Ewigkeit.

Im Namen der Hinterbliebenen
Der trauernde Gatte

Offenb. K. 7 V. 14-17

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet am Donnerstag, dem 16. 11., nachm. 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nachruf

Am 13. November verschied der Arbeiter

Martin Höllger

im 66. Lebensjahre.

Der Genannte war in unserem Gas- und Wasserwerk 22 Jahre beschäftigt und trat wegen eines Leidens vor acht Monaten in den Ruhestand.

Wir werden dem Verstorbenen ein gutes Andenken bewahren.

Die Direktion der Städt. Betriebswerke
Memel G. m. b. H.

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 15. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in der Schlosserstraße 2 ein als Eigentum des Schlossers Fritz Jäger gepfändetes altes

Personen-Auto ferner um 11 Uhr in der Janischker Str. 25

1 Büfett, 1 Nachttisch, 1 Friseur-toilette, 1 Bettgestell m. Matratze, 1 Kleiderschrank mit Spiegel und 2 Sesseln

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel, Sudburger Str. 11

Zwangsversteigerung

Am Dienstag, dem 14. d. Mts., werde ich um 8 Uhr vorm bei Zoeko, Memel, Libauer Str.

1 Ford Omnibus KM 848 als Eigentum des Otto Sakalowski, Gr. Bersteningh gepfändert

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern

Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel Hugo-Scheu-Str. 8.

Lomtisch

6,50 m lang, auch geteilt, gesucht (8109)

Sandora Alte Sorgenstr. 2

Mitarbeiter

Herren u. Damen für angenehme Reise-tätigkeit auch f. Deutschland b. lohnendem Verdienst gesucht. Gest. Vorstellung nur

Mittwoch, d. 15. 11. 33 im Viktoria-Hotel

Dieser verstellbare

Schülertisch

gibt Ihrem Kinde einen eigenen Arbeitsplatz, gerade und bequeme Haltung, entspricht in seinen Abmessungen genau den Vorschriften der Schulbehörden, ist für Schüler von 6-16 Jahren zu gebrauchen und

kostet hell oder weiß lackiert 37.- Lit.

Das schönste und praktischste Weihnachtsgeschenk!

Befestigung ohne Kaufzwang jederzeit

Aug. Gewerin, Tischlerei

Spezialität Schulmöbel
Tel. 302 - Begründet 1872 - Töpferstr. 16

Ging-gemeinschaft
Dienstag 8 Uhr.



Schauspiel Haus

Montag, d. 13. bis Donnerstag, d. 16. November, abds. 8 1/2 Uhr.

Im Abonnement: Revolution in Hamburg (Harvesthuder Weg 14). Ein lustiges Stück in drei Akten von Frau v. Schönhausen u. Gustav Kadelburg.

Für die Abonnementsvorstellungen sind für alle Platzgattung Karten zu haben.

Vorverkauf täglich v. 11-1 u. 4-6 Uhr. Abendkasse ab 7 1/2 Uhr.

Die Bauunternehmer von Memel werden zu einer

Besprechung

am Dienstag, dem 14., 5 Uhr nachm., eingeladen. (8105)

Wer nimmt ein 9 Jahre altes Kind in gute Pflege vom 1. 12. 33? Angebote unter 7725 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8 95)

Capitol Täglich 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr

Ein Großfilm in deutscher Sprache

„Cavalcade“

1900 „Der Film einer Generation“ 1932
30 000 Mitwirkende!!

Beiprogramm / Tonwoche

Dienstag 2 1/2 Uhr
Letzte Sondervorstellung

Die reizende, temperamentvolle Joan Crawford Hollywoods zweite Greta Garbo

in dem Kriminal-Tonfilm in deutscher Sprache

Irrwege der Liebe
Beiprogramm unten Lit 1.-, oben Lit 1.50

Zur Handwerkswoche zeigt mein Schaufenster an der Schuhstraße eine Ausstellung

„Aus der Uhrmacher-Werkstatt“ Ich bitte um freundliche Beachtung (8130)

Walter Brockoff
Uhrmachermeister, Friedr.-Wilh.-Str. 21/22

Apollo-Kammer-

Lichtspiele

Nur noch Montag und Dienstag 5 und 8 1/2 Uhr

Wenn am Sonntag-

abend die Dorfmusik

spielt

Marla Paudier Harry Gledtke

Eise Elster Jacob Tiedtke Olaf Bach Paul Beckers

Beiprogramm

Lichtspiele

Montag 5 und 8 1/2 Uhr

zum letzten Male

GRÜß

UND KUß

Veronika

Franziska Gaal Paul Hörbiger Otto Wallburg Hilde Hildebrand

Beiprogramm

Die grossen Erfolge

bei den Wiederholungen der Filme mit Hans Albers und Jan Klepura

veranlassen uns als dritten, den besten Film des vorigen Jahres mit

Gustav Fröhlich Liane Haid Szöke Szakall

Ich will nicht wissen wer Du bist

in

Sondervorstellungen

zu 1.- Lit und 1.50 Lit

Ab Dienstag 5 u. 8 1/2 Uhr

in den

Kammer-Lichtspielen

zu bringen

Geldmarkt

35 000 Lit

auf groß. Geschäftsgrundstück inf. oder später gesucht. Angebote u. 7727 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Guten Verdienst finden redgewandte Damen. Meldungen unt. 7726 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

1 Malergeselle kann sich melden. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Alleinst. bess. Frau od. alt. Mädchen, d. auch kochen muß, wird zur Pflege einer Kranken für tagsüber von sofort gesucht. Meldung schriftlich unter 7729 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Büfettischelein auch Anfängerin, kann sich melden. Alte Sorgenstraße 1.

Junges Mädchen gel. Moltkestr. 44

Bekanntmachungen

Konkursverfahren

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Mondel Kahn in Memel, Bommelsvitte 165, wird heute am 11. November 1933 vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Dipl.-Kaufmann Albert Krausemann in Memel, Alexanderstraße 25, wird zum Konkursverwalter ernannt.

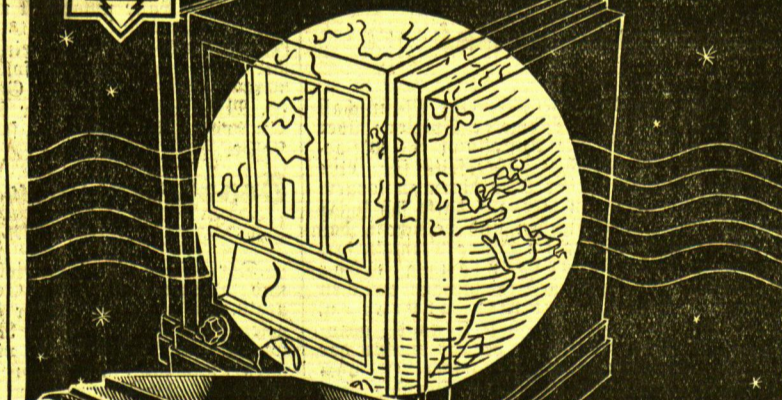
Konkursforderungen sind bis zum 30. Dezember 1933 bei dem Gericht anzumelden.

Erste Gläubigerversammlung ist auf den 8. Dezember 1933 vormittags 10 Uhr im Zimmer 63, Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 8. Januar 1934 vormittags 9 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 69, abzurufen.

Offener Arrest mit Urzeigepflicht bis zum 28. November 1933 ist angeordnet. Memel, den 11. November 1933 Das Amtsgericht.

Anteilhaft der
Werbewoche für das memelländische Handwerk
stelle ich im Schaufenster meiner Filiale Libauer Straße 22 (im Hause Dr. Hahn)
Erzeugnisse neuzeitlicher Konditorkunst
aus und bitte um deren freundliche Beachtung.
Meine Spezialitäten: Baumkuchen, Teegebäck, feinste Konfitüren löse und in Geschenkpäckchen, Marzipan
Konditorei Neumann
Schuhstraße 10/11 Filiale: Libauer Straße 22

Die Erde - klein, aber Dein!



So klein, daß sie eingeschlossen ist im Telefunken-super 653 mit den Rundfunksendern Europas und den Kurzwellenstationen ferner Erdteile. Wenn Sie das Programm gewählt haben, dann zeigt Ihnen das Orthoskop die Stärke des Senders. So wird die Einstellung haargenau.

TELEFUNKEN

Die älteste Erfahrung - Die modernste Konstruktion

Kurt Bong & Cie., Memel
Phono-Funk G. m. b. H., Memel
H. Barthes, Hoydekrug
O. Quesseleit, Coadjuthen

M. Doblies, Memel
Max Spilg, Memel
E. Biallas, Pogegen
A. Klinger, Laugszargen
H. Kibelka, Wischwill

W. Krause

Inh.: E. Heublein, Marktstr. 1

Dampfbäderei und Konditorei

J. L. Doering

Thomasstraße 6/7, Telefon 220

Filialen:

Libauer Straße 19, Telefon 180

Mannheimer Str. 4a, Telefon 269

Täglich größte Auswahl in Backwaren u. Konditoreierzeugnissen bester Qualität.

Spezialität: Westfälischer Pumpernickel.

Neu!

Feinste Konfitüren eigener Herstellung zu zeitgemäßen Preisen. (8078)

Crysanthemmen

groß- u. kleinblumig, auch für Wiederverkäufer, gibt ab (8129)

Blumenhaus Gärtnerei

Marktstraße Nr. 39 W. Neumann

Libauer Straße Nr. 30 Wettstraße Nr. 1

Sonignüsse p. Liter Lit 0.50 0.80 1.-

Zudernüsse p. Liter Lit 0.50 0.80

Ruß. Würfel 1/4 Pfund Lit 0.60

Frankl. Spizen 1/4 Pf. Lit 0.50

Marzipan p. Pf. Lit 4-5

Zeebonjett p. Pf. Lit 5-6

empfehl (8082)

S. Schent

Alexanderstraße 12.

Möbel-Transport

Otto Annuscheit Memel

8160

Internationale Expedition

Möbel-Transport

Zollabfertigung

Otto Annuscheit, Memel, Telefon 936

Mitglied des Internat. Möbeltransport-Verbandes